

Neues Pester Journal.

Abonnement: Sanjt. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Der Drei-Kaiserbund.

B u d a p e s t, 17. Februar.

Die vorgestern bei Eröffnung des deutschen Reichstages verlesene Thronrede liegt heute in ihrem Wortlaute vor. Der kurze, auf die auswärtige Politik bezügliche Abschnitt ist durch den Telegraphen sinngetreu wiedergegeben worden. Die zurückhaltend ausgedrückten Hoffnungen auf Verhütung partieller Friedensstörungen haben einen pessimistischen Kommentar durch die, heute Nachts aus allen Himmelsrichtungen eingelaufenen Meldungen erhalten, daß Griechenland den Krieg um jeden Preis herbeizwingen wolle — wahrscheinlich ist von London und Rom her wieder Del in's Feuer gegossen worden; umso tröstlicher erscheint auf dieser Folie das vom Kaiser Wilhelm ausgesprochene Vertrauen, es werde die Lokalisierung des griechisch-türkischen Krieges wenigstens in dem Maße gelingen, daß „Deutschland und dessen Nachbarn“ — unter letzteren scheint auch Frankreich gemeint zu sein — von demselben nicht berührt werden. Freilich, welcher Sterbliche könnte dafür bürgen, daß nicht vom Pyraus her ein Funke nach Mittel- oder Westeuropa springen und dort einen Brand entzünden werde? Festen Grund zum Vertrauen würde die Versicherung des deutschen Kaisers nur dann bieten, wenn das als wieder hergestellt angefundigte „Drei-Kaiser-Verhältnis“ — wie Bismarck sich einmal ausdrückte — nicht, wie das in San Stefano aufgelöste, nur dem Namen, sondern auch der That nach ein konservativer, auf Erhaltung des Bestehenden und des Weltfriedens gerichteter Bund, wenn es nicht wieder ein Schirm wäre, hinter welchem Rußland seine revolutionäre und kriegerische Arbeit ungehindert treiben könnte.

Viel zu schmerzlich sind die Erinnerungen an das mit Andrássy's Petersburger Reise eingeleitete und in Reichstadt geschlossene Drei-Kaiser-Verhältnis, als daß nicht Millionen Ungarn sich mit jeder Seelenfaser wider den Gedanken an die Restauration dieses Verhältnisses sträuben würden. Aber nichts wäre verderblicher, als wenn unsere Nation Straßenpolitik treiben, wenn sie verkennen würde, daß der Drei-Kaiser-Bund abermals geschlossen oder doch im Abschlusse begriffen, daß er eine durch die Schwächen der Wiener Politik bedingte schmerzliche Nothwendigkeit ist und ein Segen sein könnte. Leider nicht sein muß! Wohl hätte den Ungarn keine größere Herzensfreude bereitet wer-

den können, als wenn England den mitteleuropäischen Bund vervollständigt und in freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich erhalten hätte. Die Seemacht des Inselstaates hätte, in der Ostsee und am mittelländischen Meer jede Kooperation zwischen dem Osten und Westen Europa's hintanz, zugleich die italienischen Seestädte und damit das junge Königreich unter dem Schrecken ihrer Armstrongs haltend, eine so ausgiebige Verstärkung der Riesenheere Europa's geboten, daß einem Angriffe wider letzteres auch die allerentfernteste Chance fehlen, der Gedanke an einen solchen Angriff aus den Köpfen aller Denkfähigen schwinden, das bloße Spielen mit Kriegsplänen aus der Mode kommen, die Erhaltung des Friedens zum allgemeinen Glauben im ganzen Erdtheil werden müßte. Auch die kleinen Störenfriede auf der Balkanhalbinsel hätten sich der unerbittlichen Nothwendigkeit zum Friedehalten gebeugt und sich in die neue Ordnung der Dinge hineingewöhnt. Eine neue Aera friedlicher Entwicklung wäre hereingebrochen und höher, als alle militärischen Banner, hätte die Triumphfahne bürgerlicher Arbeit geflattert.

Aber wenn wir den schönen Traum mit geträumt haben, so haben wir uns doch von dem Tage an, da das Ergebnis der letzten englischen Parlamentswahlen fraglos geworden war, keinem Zweifel darüber hingeeben, daß Mittel-Europa noch einen anderen Dritten im Bunde suchen mußte. Wohl hat Gladstone einen Punkt nach dem anderen seines Programms verlassen und in die Fußstapfen Beaconsfield's treten müssen; doch zu verderblicher Einmischung in den griechisch-türkischen Grenzstreit besitzt auch das an allen Ecken und Enden der Erde bedrängte Großbritannien noch Macht in Fülle, ferner dazu nur maritime und finanzielle Kampfmittel nötig sind. Wiederholt schien es freilich, als ließe sich wenigstens vorübergehend und für einen bestimmten Zweck zwischen Frankreich und Deutschland aufrichtiges Einvernehmen herstellen; doch einerseits die unablässigen Agitationen, zwar nicht Gambetta's selbst, doch seiner parlamentarischen Adjutanten und seiner Journale wider Barthélemy's Friedenspolitik und andererseits die häufig wiederkehrenden Berliner Alarmartikel ob angeblicher oder wirklicher Revanche-Absichten des Pariser Kammerpräsidenten haben diese Hoffnung zerstört. Einzig auf die Allianz mit Deutschland angewiesen, wäre unsere Monarchie der Gefahr ausgesetzt, beim Ausbruche eines Weltkrie-

ges auf der schwächeren Seite zu stehen, und seit durch die bosnische Politik der Panславismus förmlich in Oesterreich-Ungarn herein gezogen ist, würde eine Katastrophe auf den Schlachtfeldern von weit-aus verhängnisvolleren Konsequenzen sein, als Solferino und Königgrätz gewesen. Die Verstärkung des mitteleuropäischen Bundes durch eine dritte Macht ist deshalb eine Vorbedingung für Erhaltung des Friedens und die Sicherheit unserer Monarchie. Und nachdem die Hoffnungen auf England und Frankreich vereitelt, Deutschlands Verbundenheit in Italien vergeblich gewesen und selbst die an die Erstarkung Spaniens geknüpften Berechnungen durch den jüngsten Ministerwechsel durchkreuzt worden sind, bleibt leider als Dritter einzig und allein Rußland übrig, der allerunwillkommenste Bundesgenosse.

Keiner in Ungarn fordert jetzt den Krieg wider Rußland — selbst das um die Restauration des Königreichs Polen petitionirende Heveser Komitat nicht. Der günstige Moment, durch Aufgebot weniger Armeekorps den auf der Balkanhalbinsel operirenden russischen Heeren den Untergang zu bereiten, ist nun einmal veräußert worden, und dann braucht und will Oesterreich-Ungarn den Frieden. Es ist auch nicht ganz unmöglich, daß das Czarenreich wirklich mit ehrlich friedlichen Absichten wieder freundschaftliche Beziehungen zu Wien und Berlin angebahnt hätte. Der Panславismus will den Griechen nicht wohl und unterstützt deren annexionistische Strebungen nur, um aus Krieg und Wirren Gewinn für die Bulgaren zu fischen. Die Kriege in Asien sind weit aussehend und ungeheuer kostspielig; lange Jahre mögen verlaufen, ehe die russische Herrschaft in Westturkestan gefestigt und vor Erschütterungen gesichert ist. Die inneren Zustände des Czarenreiches spannen noch immer die gesammte Aufmerksamkeit und Kraft der Regierung an, und die Staatsfinanzen bedürfen der äußersten Schonung. Aber können, dürfen wir einem „Allürten“ vertrauen, welcher, laut den in Kabul aufgefundenen Papieren, Lug und Trug zum Prinzip erhoben und in System gebracht hat? Und haben wir die geringste Bürgschaft dafür, daß unsere Monarchie im neuen Drei-Kaiserbunde nicht die klägliche Rolle spielen werde, welche ihr in dem zu San Stefano begrabenen geworden ist? Große Staatsmänner freilich wissen auch die ungünstigsten Verhältnisse zum Vortheile ihrer Länder zu wenden; doch wo in Oesterreich-Ungarn sind — wenigstens in den leitenden Sphären — solche

Ferdinand Raimund's Humor.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

In der wissenschaftlichen Beilage der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ hat jüngst ein Literaturkundiger auf die geradezu groteske Divergenz in den Urtheilen der kritischen Adamanthus hingewiesen, die über Ferdinand Raimund zu Gerichte gesehen sind. Gervinus, dessen Urtheil über Raimund nicht das einzige schiefe und verschrobene ist, das er gefällt, thut den humor- und gemüthreichen Dichter sehr vornehm von oben herunter ab, indem er ihn, ohne viel Besinnens, in die Kategorie der läppischen Geschmacksverderber einreicht. Ganz anders klassifiziert Goebcke den Dichter. Er stellt Raimund in eine Linie mit Shakespeare und erklärt rundweg einzelne Szenen aus Raimund's Stücken als zu den schönsten und dichterischsten der ganzen dramatischen Weltliteratur. Nicht so dithyrambisch, aber noch immer in Tönen echter Begeisterung preist Holtei den unglücklichen Poeten und Komödianten, der ein so tragisches Ende gefunden. Er nennt ihn den „Schiller der Lokaltücke“. Diese Klassifikation acceptiren auch Dr. Karl Glossy und Dr. Aug. Sauer, die beiden Spezialforscher in Sachen Raimund's, die eben an der Arbeit sind, Ferdinand Raimund's sämtliche Werke nach Original- und Theater-Manuskripten nebst Nachlaß und Biographie im Verlage von C. Konegen in Wien zu publiziren. Bisher liegt uns von dieser Publikation der erste, mit dem von S. Michalek nach dem Originale von Lampi redirten Porträt geschmückte Band vor. Derselbe enthält in chronologischer Reihenfolge die ersten drei Stücke Raimund's: „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“, „Der Diamant des Geisterkönigs“ und

„Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär“ — genug, wenn auch die Hauptwerke, wie „Der Verschwenker“ und „Alpenkönig und Menschenfeind“ noch fehlen, um einen vollen und schönen Eindruck von Raimund's Genie, einen vollen und unge-trübten Genuß seines unvergleichlichen Humors zu vermitteln.

Wenn die Künste die höchste und edelste Efflorescenz des menschlichen Geistes vorstellen, wenn unter diesen weiter der Poesie der höchste Rang zugewiesen werden muß, wenn endlich in Reiche der Poesie dem Humor der Ehrenplatz gebührt, da er die Menschheit sieghaft erhebt über all' den Jammer und die Alltäglichkeit des Erdenlebens: dann werden wir in der That den Raimund'schen Stücken nicht leicht zu viel Ehre erweisen können. Die wahrhaftigen und echten Humoristen, die im Stande sind, das beglückende, aus dem Herzen aufspringende „Lächeln unter Thränen“ hervorzubringen, sind außerordentlich selten in der gesammten Weltliteratur. Zu der ganz auserlesenen, gottbegnadeten Schaar dieser aber Ferdinand Raimund mit Zug und Recht gezählt werden.

Seit nahezu sechzig Jahren erhalten sich Raimund's Stücke mit immer gleicher, tiefgehender Wirkung auf der Bühne, und wie wir uns in den Jugendjahren an denselben vergnügt haben, so erbauen wir uns auch heute noch mit wahrer, inniger Herzensandacht an ihnen. Der heutigen Generation wird das Herz warm, wenn ihr ein Stück von Raimund vorgeführt wird, wie es warm geworden ist der früheren, und wie es werden wird noch so mancher späteren Generation. Unvergleichlich schön und scharfsinnig weist es der große Frankfurter Philosoph nach, wie das wahre Genie stets mit dem Element der Kindlichkeit

durchsetzt sei. Das Element der Kindlichkeit finden wir in seiner rührendsten und herzerquickendsten Form auch in den Raimund'schen Volksstücken, und auch hier will es uns als ein notwendiger Appendix, als ein Korrelat des tiefgründigen Genies erscheinen. Die große Einfachheit in der Anlage und Durchführung der Stücke ist, weit entfernt davon, das dürre Ergebnis der dramatischen Unzulänglichkeit zu sein, so recht ein Merkmal mehr für die echte und wirkliche Klassizität dieser unvergänglichen Dichtungen.

Mit seinem ersten, im Jahre 1823 zum ersten Male aufgeführten Stück „Der Barometermacher auf der Zauberinsel“ betritt Raimund sogleich das Gebiet, auf welchem er so Werthvolles zu schaffen berufen war, und das er auch bis zu seinem Lebensende nicht wieder verlassen hat. Innerhalb des Rahmens einer Zauberposse bringt er die menschliche Thorheit, Leid und Freud des Menschenherzens und die sieghafte Gewalt der treuen Liebe in Beziehung zu dem überirdischen Walten gütiger Feen und zu dem Zauberspruch mächtiger Magier und böser Dämonen. Er symbolisirt mit kindlicher Einfalt, darum aber auch immer mit glaubhafter Klarheit. Der „Barometermacher“ steht noch nicht auf jener Höhe, zu welcher sich Raimund mit seinen späteren Stücken zu erheben vermocht hat, allein er gibt nichts desto weniger schon eine sehr beachtenswerthe Talentprobe. Es ist ein frischer dramatischer Duktus darin. Gleich der erste Satz des Stückes erhebt uns eine weitläufige Exposition und führt uns mitten hinein in die Handlung. Eine Fee spricht zur Feenkönigin: „Vergiß nicht, erhabene Fee, daß heute wieder hundert Jahre verflossen sind und daß Du Dich entschließen mußt, die Zaubergaben wieder einem Sterblichen zu verleihen.“ Sofort werden wir auf den Kern

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

Männer zu finden? Ist doch selbst im mittel-europäischen Bunde Oesterreich-Ungarn eine fast ausschließlich passive Macht gewesen, welche sich damit begnügte, von Berlin aus geleitet zu werden. Anders hätte unser auswärtiges Amt sehr wohl die Beziehungen Mitteleuropas zu Frankreich inniger gestalten und die Annäherung an Rußland unnötig machen können. Solange am Ballplatz Halbheit und Marklosigkeit umgehen, solange müssen wir fürchten, daß der neue Drei-Kaiserbund nicht minder verhängnisvoll werde, als es der alte gewesen ist. Unter dem Schutze der ersten heiligen Allianz hat Rußland den Frieden von Adrianopel errungen; die zweite heilige Allianz hat ihm den Frieden von San Stefano gebracht und die dritte könnte ihm einen Frieden von Konstantinopel — uns aber einen wüsten nordbalanischen Bergwinkel, einen Schröpfung bringen, der das Blut unserer Jugend und die Kraft unserer Steuerzahler aufsaugt.

Budapest, 17. Februar.

* Die Verwaltungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Spezialberatung des Gesetzes über die hauptstädtische Polizei fortgesetzt. Es wurden alle noch rückständig gebliebenen Paragraphen des Gesetzentwurfes erledigt; morgen wird die Kommission noch die Frage des Personalstandes der Polizei in Beratung ziehen. Wir fassen die Resultate der heutigen Sitzung in Folgendem zusammen:

Zu Beginn der Sitzung wurde die Inkompatibilitätsfrage entschieden. Karl Götvös legte einen diesbezüglichen Entwurf vor, wonach die für die Richter geltenden Inkompatibilitäts-Bestimmungen des G. = N. 1869: 4, §§. 8—13, auch auf die Mitglieder der Polizei ausgedehnt wären; außerdem dürfe kein Mitglied der Polizei Geschworener sein; es dürfe, so lange es nicht auf seinen Posten verzichtet hat, nicht als Abgeordneter-Kandidat auftreten; endlich dürfe kein Mitglied der Polizei ganz oder zum Theil Eigentümer oder Nutznießer eines, die besondere polizeiliche Beaufsichtigung erheischenden Geschäftes sein und dieses Verbot habe sich auch auf seine Frau oder Verlobte, auf seine Verwandten in auf- und absteigender Linie, sowie auf seine Verwandten und Schwägerleute bis zum zweiten Grade zu erstrecken. Dem gegenüber beantragte Ministerpräsident Tisza eine etwas mildere Fassung, wonach die Mitglieder der hauptstädtischen Polizei nicht Mitglieder des Geschworenengerichtes sein und kein Geschäft betreiben dürfen, Eigentümer oder Nutznießer eines, die besondere polizeiliche Beaufsichtigung erheischenden Geschäftes dürfen weder sie, noch ihre Frauen, noch ihre mit ihnen in einer Haushaltung lebenden Eltern oder Kinder sein. — Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Ministerpräsidenten angenommen. — Die §§. 55—57 erlitten keine wesentliche Aenderung. — §. 58 erhielt eine neue Fassung. Demnach wird der Minister des Innern ermächtigt, im Einvernehmen mit dem hauptstädtischen Municipalausschusse im Verordnungswege die Bestimmungen über die Form für die rechtsgültige Kundmachung von Regierungs-, Municipal- und Polizeiverordnungen festzusetzen. — Die §§. 59 und 61 blieben unverändert, dagegen wurde §. 60, nach welchem die Polizei dem Minister des Innern Jahresberichte zu unterbreiten hätte, gestrichen. — Nach §. 61 wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten der folgende neue Paragraph eingeschaltet: „Der Minister des Innern wird angewiesen, die zum Inslebenrufen des neuen Organismus erforderlichen Ausgaben gegen nachträgliche Verrechnung innerhalb des im §. 48 bezeichneten Rahmens zu befreien; das erste systematische Polizeibudget ist zugleich mit dem Staatsbudget für 1882 zu unterbreiten.“ — Beim letzten, dem Vollzugsparagrafen, plaidirte Götvös für den Zusatz, daß das Gesetz erst am 1. September l. J. in Kraft treten solle; nach

längerer Debatte wurde aber beschlossen, daß das Gesetz sofort nach dessen Kundmachung in's Leben tritt; die erforderlichen Uebergangsbestimmungen hat der Minister des Innern zu erlassen. — Dann wurde die Frage der Mauthfreiheit der Polizei erörtert. Die Kommission entschied, nach §. 41 einen neuen Paragraphen einzuschalten, welcher bestimmt, daß das gesammte Polizeipersonal im Dienste sowohl hinsichtlich der eigenen Person, als auch hinsichtlich der transportirten Individuen und der dabei benützten Wagen von der Entrichtung aller öffentlichen Mauthgebühren befreit ist. — Schließlich erklärte Götvös, daß er, da mehrere seiner Amendements nicht angenommen wurden, nun den ganzen Entwurf nicht annehme und ein Separatvotum einreichen werde.

* In das Exekutivkomité für den Bau des neuen Parlamentsgebäudes wurde vom Ministerpräsidenten außer den gestern genannten Reichstagsmitgliedern auch der Abgeordnete Ferdinand Lher be-rufen. Außerdem werden von Seite des Ministerpräsidenten, des Ministeriums des Innern und des Kommunikationsministeriums, sowie des hauptstädtischen Bauathes Vertreter, darunter auch einige technische Sachreferenten, in die Kommission ernannt werden.

* Wie es heißt, wird der Gesetzentwurf über die Modifikation einiger Bestimmungen des Wehrgesetzes während der gegenwärtigen, der letzten Sessionsperiode des Reichstages nicht mehr zur reichstäglichen Verhandlung kommen, und zwar aus dem Grunde, weil die Modifikationen für die nächste Rekrutierung ohnehin nicht mehr maßgebend sein könnten, und bis zur nächsten Rekrutierung noch beidermäßig viel Zeit für die Durchberatung dieses Gesetzes disponibel sein wird. Also: „Morgen, morgen, nur nicht heute.“ Bei diesem Prinzip wird das fragliche Gesetz auch bis zur 1882er Rekrutierung nicht fertig werden.

* Wir haben schon früher erwähnt, daß die Rüstungen Griechenlands auch einigen ungarischen Geschäftsleuten zu Gute kommen. Diese Notiz können wir heute dahin ergänzen, daß die in Budapest weilenden griechischen Offiziere bisher 600 Pferde gekauft haben. Die Pferde werden mit 600 Francs per Stück bezahlt, doch muß der Lieferant dabei auch für den Transport bis Epirus, für das Futter der Pferde und für die nöthige Begleitungsmannschaft sorgen. Die griechische Patroneneinkaufskommission wird sich noch einige Tage in Preßburg aufhalten und zugleich mit der Abspedition der letzten Patronenlieferung nach Athen abreisen.

* Die unqualifizirbaren Ausfälle Dr. Niegler's im Sprachenausschusse des österreichischen Abgeordneten-hauses haben in der czechischen Presse ein lautes Echo gefunden. Die „Politik“, die große Mundthat des Czechenführers feiernd, sagt: Wenn auch Dr. Herbst noch keine Schmerzensschreie über die Grenzen ausgeschloß, so sei er der Führer einer Partei, welche dies thue! Dabei bringt dasselbe Blatt folgende, seinen Manieren vollständig entsprechende Phrase an: „Wir Böhmen befinden uns mit unserer nach allen Seiten hin rückwärtsvollen Versöhnlichkeit und bescheidenen Zuverlässigkeit den mit dem Uebermuths des gemeinen Emporkömmlings sich aufblühenden Deutschen gegenüber in einer recht falschen Stellung.“ Uns will scheinen, daß solcher Hochmuth bald vor den Fall kommen muß. Leider haben die Enunziationen Niegler's, speziell seine Declaration für das böhmische Staatsrecht, im Auslande einen bedenklichen Eindruck geübt. Gladstone's Organe nehmen davon Anlaß, die Schmähungen zu wieder-

holen, zu welchen der englische Premier sich in Midlothian verweisen hat und zu fordern, daß Oesterreich-Ungarn sich der jetzigen englischen Orientpolitik anschließe, d. h. die Türken aus Europa verjagen und den Balkanbund schaffen helfe.

* Wie aus Prag telegraphirt wird, bestätigt sich die vor Kurzem von uns gebrachte Nachricht, daß die Wiener Regierung die Besetzung des böhmischen Statthalter-Postens mit einem feudalen Aristokraten beabsichtigt. Es wurde der Posten zuerst dem Fürsten Karl Schwarzenberg angetragen, welcher jedoch aus persönlichen Motiven den Antrag nicht angenommen hat. Jetzt ist für die Stelle bestimmt Graf Bohuslav Chotek, Gesandter am belgischen Hofe, der bereits unter Hohenwart's Ministerium Statthalter von Böhmen war und am russischen Hofe persona gratissima ist. Auch der belgische Hof soll die Ernennung des Grafen Chotek zum Statthalter von Böhmen gerne sehen. Die Ernennung erfolgt jedenfalls vor der Hochzeit des Kronprinzen.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Sitzung vom 17. Februar.

In zweifündiger Sitzung hat das Abgeordnete-nenhaus heute die Gesetzentwürfe über die Errichtung einer Pflgeanstalt für unheilbare, gemeingefährliche Geistesranke und über die Waarenverkehrsstatistik erledigt. Wir heben aus dem Verlaufe der Sitzung Folgendes hervor:

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen. Es befinden sich darunter auch zwei Petitionen der Hauptstadt Budapest, welche sich auf den Gesetzentwurf über die Revision des bisherigen Steuermanipulationsgesetzes und auf den Gesetzentwurf über die hauptstädtische Polizei beziehen. Die erste dieser Petitionen wurde an die Finanzkommission gewiesen, die zweite aber wird zur beliebigen Einsichtnahme in der Kanzlei des Abgeordneten-hauses aufgelegt.

Erster Gegenstand der heutigen Tagesordnung war der Gesetzentwurf über die Errichtung einer Pflgeanstalt für unheilbare, gemeingefährliche Geistesranke. Diese Anstalt soll im Engelsiedel auf dem sogenannten Polyátschen Grunde, welchen die Regierung schon vor zwei Jahren zu diesem Zwecke ankaufte, mit einem Aufwande von 182,376 fl. gebaut werden. Referent Alexander Hegedüs befürwortete den Gesetzentwurf, welcher vom Hause ohne Debatte unverändert angenommen wurde.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf über die Waarenverkehrsstatistik, welcher vom Referenten Gabriel Baross zur Annahme empfohlen wurde.

Eugen Gaál (Vecska) konstatiert, daß die Waarenverkehrs-Statistik eine Lücke ausfüllen werde, welche für Ungarn sehr empfindlich war; die Durchführung des Gesetzes werde über den Handelsverkehr Ungarns mit dem Auslande Daten liefern, ohne welche eine gesunde Handelspolitik gar nicht denkbar ist, ohne welche man beim Abschlusse von Handelsverträgen, sei es mit Oesterreich, sei es mit dem Auslande keinen festen Boden unter den Füßen hat. Wohl wäre es wünschenswerth, ähnliche Daten auch über den Handelsverkehr im Inlande zu besitzen, doch würde die Beschaffung dieser Daten mit außerordentlich hohen Kosten verbunden sein. Was den Gesetzentwurf anbelangt, so werde wohl die Ausstellung der Deklarationen mit einigen Unbequemlichkeiten für den Verkehr verbunden sein, auch werden bei der Zollmanipulation Anfangs einige Schwierigkeiten zu Tage treten, doch seien dies nicht genügende Gründe, um den Gesetzentwurf abzulehnen. Schließlich forderte er die Regierung auf, ihren Einfluß in der Richtung geltend zu machen, daß die österreichisch-ungarischen Komulate im Auslande, zu deren Erhaltung Ungarn namhafte Beiträge leisten muß, bei der

der Handlung verwiesen. Ein Sterblicher soll mit einem Glück beendigt werden, daß die gütigen Geister alle hundert Jahre nur einmal zu vergeben haben und das Glück fällt einem fidelem, thörichtem Barometermacher zu. Der Gebrauch, den er von dem Feengeschent macht, die Zeichnung der auf- und absteigenden Linie seines Glückes bildet den Inhalt des bei aller Harmlosigkeit poetisch gedachten und empfundenen Stückes. Daß Raimund für dieses Werk mehrere sehr wirksame Motive dem unerschöpflichen Schatz der deutschen Volksmärchen entlehnt hat, darf ihm nicht zu hoch und nicht zu übel angerechnet werden. Die Motive erscheinen, nachdem sie durch seinen originalen Geist durchfiltrirt wurden, auch original; zudem ist es ja bekannt, daß auch größere Meister vor ihm ohne Bedenken Motive, die sie als gegeben vorkamen, in ihrer Weise verwertheten und zu neuem Leben erweckten.

Weit höher steht schon das zweite, ein Jahr später entstandene Stück: „Der Diamant des Geisterkönigs“. Der Diamant stellt den werthvollsten Schatz vor, den es je im Menschen- und Feenreiche gegeben; es ist eine herrliche Statue, aus einem rosenrothen Diamant bestehend. Und als dieser Schatz dem Helden zu-fallen soll, da eilt er, ihn zu zertrümmern, weil er ihm ein erbärmlicher Ersatz dünkt für seine Liebe. Wieder ist sie überaus einfach, die Grundidee des Zauberstücks und doch ist die Herrlichkeit der Liebe nicht bald wieder eindringlicher und dihyrambischer gepriesen worden, als durch dieses einfache Volksstück. In schwächliche Sentimentalität und Schönfärberei verfällt Raimund dabei nie. Seine Menschenfinder bleiben immer, auch in der illuftersten Feengesellschaft Menschenfinder, die gerade mit ihren menschlichen Schwächen und Thorheiten eine überaus drastische Folie zu den lustigen

Gebilden der Feenwelt bilden. Es steckt ein wahrhaft erlösender Humor darin, wie Raimund die Personifikation der Hoffnung oder der Zufriedenheit auftrifft läßt. Das sind Episoden, wie sie zarter und aufregender nicht gedacht werden können. Als rechter Volksdichter weiß er aber auch gröbere Saiten aufzuziehen. Der junge Held hat die Aufgabe, ein Mädchen aufzufinden, das achtzehn Jahre alt geworden ist, ohne noch gelogen zu haben. Er braucht dazu die Mädchen, die er prüfen will, nur bei der Hand zu fassen. Faßt er Eine bei der Hand, die schon gelogen, da reißt es nach dem Schlusse des Geisterfürsten seinen Diener Florian in allen Gliedern, so daß er, sich vor Schmerzen windend, sofort laut aufschreien muß: Auslassen! Man kann sich denken, was der arme Bursche zu leiden hat und wie humoristisch seine Zuckungen auf ein Publikum wirken müssen. Am meisten hat der treue Diener im „Lande der Sittsamkeit“ auszustehen, und bei diesen Schilderungen mischt sich ein herber Zug der Satire in den fröhlichen Humor.

In seiner vollen Meisterschaft zeigt sich Raimund in seinem dritten Stücke, im „Bauer als Millionär“. Wir haben wenig zu sagen über das Stück. Es ist ja weltberühmt geworden und einzelne Lieder und Szenen aus demselben haben sich eine Popularität errungen, wie nur je die besten Produkte der Klassiker. Ich kann mir nichts Humoristischeres und dabei doch Ergreifenderes denken, als die zwei Szenen, in welchen er die Jugend und dann das hohe Alter dem reich gewordenen Bauer Fortunatus Wurzel ihren Besuch machen. Die Jugend kommt herein, um von dem Praffer Abschied zu nehmen. Fröhlich hält sie ihm alle Jugend-erinnerungen vor Augen und der Schmelzer ist noch einmal glücklich durch diese Erinnerungen, ahnungslos, daß er es nun zum letzten Male sei. Dann folgt der

welmüthige Abschied; Wurzel bietet sein Vermögen, um den fremden Gast zu halten, umsonst: „Brüderlein fein, Brüderlein fein, es muß geschieden sein. Scheint die Sonne noch so schön —“ Wem bei dieser Szene nicht die Thränen in die Augen schießen, für den hat Raimund so gut, wie alle großen Humoristen der Welt, wie alle echten Dichter überhaupt nicht geschrieben, der hat einen Waschlappen und kein lebendiges Herz in der Brust, dem ist niemals das Verständniß aufgegangen für Humor und Poesie.

Nach einer Umarmung tanzt die Jugend davon. Gleich wieder greift der Praffer nach einer Flasche Wein und will trinken, aber er stellt sie wieder müthig hin und setzt sich in einen Stuhl; es wird ihm kalt. Da kommt ein anderer Gast mit einem Leiterwagen angefahren: es ist das Alter. Wurzel befiehlt seinen Dienern, die Thüren zu sperren, damit der Gast nicht eintrete; da fährt das Alter zum Fenster herein und wieder folgt eine in ihrer Einfachheit erschütternde Szene. Zuthunlich macht sich das Alter an den Schlemmer heran, der vor unseren Augen alt wird. Der Jugendmuth ist dahin, es kommt der Verfall der Kräfte, der Wein wird durch Kamillenthee ersetzt. Alle fröhlichen Geister sind verlogen und Haß und Reid machen nun ihren Besuch. Endlich sind wir bei dem Abschied angelangt: „Ein' Afschen! Ein' Afschen!“ Wer kennt es nicht und wen hat es nicht schon an das Herz gerührt! Ich weiß nicht, ob das Alter mir überhaupt seinen Besuch schenken wird, allein wenn mir selbst ein sehr langes Leben beschieden sein sollte, immer werde ich die innige Freude an den Raimund'schen Stücken mit zu den schönsten Ergebnissen desselben zählen.

Baldwin Grottel

Beobachtung des Handelsverkehrs in den betreffenden Städten und in ihren Konsularberichten stets auch die Interessen Ungarns berücksichtigen sollen. Den Gesekentwurf nimmt er an.

Andreas Ghörgy nimmt den Gesekentwurf ebenfalls an und führt aus, daß die Schwierigkeiten hinsichtlich der Deklarationen und der Zollmanipulation gar nicht so bedeutend sein werden. Seinerseits legt er aber großes Gewicht darauf, daß auch über den inländischen Waarenverkehr statistische Daten gesammelt würden; er bittet den Minister, diese Idee nicht fallen zu lassen.

Karl Rath hält es nicht für möglich, richtige statistische Daten über den inländischen Waarenverkehr zu sammeln. Was der Großhändler erhält, was er an die Kaufleute in der Provinz verschickt, was diese ihren Kunden auf dem Lande zusenden, würde überall notirt werden und das Resultat wäre, daß jedes einzelne Faß Kaffee in den statistischen Rubriken dreimal, ja viermal vorkäme, trotzdem in der That nur ein einziges Faß Kaffee konsumirt wurde. Wichtiger wären die statistischen Daten über den Geldpostverkehr zwischen Ungarn und den außerungarischen Ländern.

Minister Baron Gabriel Kemény setzte auseinander, daß die Schwierigkeiten und Kosten der Beschaffung statistischer Daten über den inländischen Waarenverkehr unverhältnismäßig groß wären, so daß er Verfügungen in dieser Richtung gegenwärtig nicht befürworten könne. Sollten sich mit der Zeit die Verhältnisse günstiger gestalten, so könne man damals noch immer ans Werk gehen. Hinsichtlich der Postverkehrsstatistik werde er im Berordnungswege Verfügungen treffen.

Das Haus nahm hierauf den Gesekentwurf im Allgemeinen an. In der Spezialberatung wurden einige, jedoch nicht wesentliche Amendements des Referenten Baross gutgeheißen.

Schluß der Sitzung kurz nach 12 Uhr Mittags. Für morgen stehen die dritte Lesung der heute angenommenen Gesekentwürfe, dann der Gesekentwurf über den Spielkartenstempel und die mit Holland und Belgien geschlossenen Verträge über die Auslieferung gemeiner Verbrecher auf der Tagesordnung.

Ausland.

Budapest, 17. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Wahl des Präsidiums in der deutschen Reichstagsversammlung fand gestern statt; es wurde dabei Graf Arnim-Bohnenburg abermals zum Präsidenten und Frankenstein zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Graf Arnim hatte in einem Blatte verkündet, daß er das Präsidium nicht annehme, wenn auch das Centrum in demselben vertreten sei. Da das Centrums-Mitglied v. Frankenstein nun trotz seines Fernbleibens vom Kölner Domstift dennoch gewählt wurde, und zwar mit größerer Majorität als Arnim selbst, so lehnte letzterer die auf ihn gefallene Wahl ab. Es findet deshalb die Wiederwahl eines ersten Präsidenten heute statt.

Im preussischen Herrenhause hielt Fürst Bismarck aus Anlaß des Gesetzes über den dauernden Steuerzuschlag eine längere Rede. Die Kommission des Herrenhauses hatte die Ablehnung beantragt; diesen Antrag unterstützten entschieden Graf Lippe, der Kölner Oberbürgermeister Becker und Hasselbach. Darauf nahm Fürst Bismarck das Wort und sagte unter Anderem:

„Die Vorlage müsse in Zusammenhang mit der Entscheidungsurtheile betrachtet werden; sie ist ein Theil des mühsamen Weges, den wir und besonders ich seit länger als fünf Jahren zurücklegen.“ Er schilderte im Allgemeinen die Kämpfe, die er zu bestehen hatte, um eine Einigung in der Regierung zu erzielen, und fuhr fort: „Dann kam der vitiose Zirkel zwischen Reichstag und Landtag. Es war Taktik der Parteien im Reichstag, immer zu sagen: Wozu neue Steuern, wenn wir ihre Verwendung nicht kennen?“ und im Landtage zu behaupten: „Wozu ein Verwendungsgesetz, wenn der Reichstag noch keine Steuern bewilligt hat!“ Solche Einwände sind bequem für Finanzmänner, die keine Verantwortung tragen. Der Leiter eines großen Staatswesens aber muß sich von dieser Auffassung frei machen oder die Lebensweise des Königs von Dvoret einschlagen, früh zu Bett gehen und spät aufstehen, und dormir bien sanstrop fairs (Heiterkeit); da würde er auch dem Vorwurf nicht zu sehr ausgekehrt sein, während seines Amtes ein Tagdieb gewesen zu sein. Es gibt nichts Lächerlicheres als das Gefühl, unnothigen Schwierigkeiten ausgesetzt zu sein von der Seite, woher man Unterstützung mit Recht erwartete.

Die Annahme dieser Vorlage war eine Handlung, wie wenn in alten Zeiten ein Feldmarschall seinen Marschallstab über die Mauer warf und damit den festen Entschluß bekundete, ihn wieder zu holen. Ich sage Ihnen, ich verliere den Muth, die Reformbestrebungen fortzusetzen, wenn ich auf diesem Wege durch ein Veto des Herrenhauses aufgehalten werde. Darum bin ich trotz Abmahnungen meiner Gesundheit wegen hieher gekommen, um öffentlich zu bezeugen, daß Sie uns auf's schwerste schädigen, wenn Sie das Votum des Abgeordnetenhauses zurückweisen. Es geht uns immer noch besser, nicht gerade, als wir es verdienen, aber als den meisten anderen Staaten. Sehen Sie sich in Europa um: finden Sie irgendwo Zustände, mit denen Sie zu tauschen bereit sind? Kennen Sie das Land, wohin Sie sich begeben möchten, um dem fürchtbaren Druck, den gefährlichen Zuständen, den düsteren Wolken in Deutschland zu entrinnen, um endlich in den sicheren Hafen — ich will als Minister des Neuhern kein Land nennen (große Heiterkeit) — einzulaufen? Wenn wir den Kampfgenoßen, mit denen wir in schweren Zeiten Schulter an Schulter standen, jetzt ihre Unterstützung versagen, dann bin ich entmuthigt. Ich kann deshalb nicht umhin, Zeugniß davon abzulegen, daß Sie mit der Ablehnung der Vorlage das ganze Reformwerk schädigen. Vertragen Sie mir die Unterstützung auf meinem Wege, so muß ich es meinen Gegnern überlassen.

den selben weiter zu verfolgen. Darum bitte ich Sie dringend, geben Sie uns in dieser wichtigen Sache keinen Korb.“ (Beifall.)

Auf eine Gegenbemerkung erwiderte noch der Reichskanzler: „Wenn gesagt wird, ich würde mit der Vorlage keinen Dank verdienen, so antwortete ich: wenn ich auf den Dank der Bevölkerung spekulirt hätte, abgesehen von dem meines allergnädigsten Herrn, so hätte ich seit zwanzig Jahren auf Sand gebaut.“ — Darauf wurde die Debatte vertagt.

Aus Paris meldet man folgende Neuigkeiten: Sie können publiziren, daß ich das gegenwärtige Kabinett für das beste halte, welches die Republik haben kann. Ich wünsche nur Eines: daß es bleibe und die Wahlen leite. Der äußeren Politik stehe ich ganz fern. Auf die Artikel der „Republique Française“ habe ich keinen Einfluß. Die mir zugeschriebenen Kriegsgelüste sind unsinnige Wahlmanöver.“ — Der Antrag, über das Listenskrutinium die geheime Abstimmung vorzunehmen, erhielt bereits die nöthige Anzahl von Unterschriften und wird im letzten Moment eingebracht werden.

„Standard“ erhält eine Meldung aus Rom über einen Affront, der den Botschaftern Englands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs auf einem Ballfest beim Herzog von Fiano angethan worden. Der König und die Königin waren anwesend, und als die Stunde des Soupers kam, wurde bloß der deutsche Botschafter, der ohne Gemahlin war, zur königlichen Tafel gezogen, die übrigen Botschafter mit ihren Gemahlinen mußten im Ballsaal verbleiben. Sie zogen es vor, das Festloosort zu verlassen.

Das englische Unterhaus setzte die Spezialberatung der irischen Zwangs-Bill fort. — Parnell richtete ein Schreiben an die agrarische Liga, in welchem er derselben mittheilt, er gehe nicht nach Amerika, weil er der Ansicht sei, daß seine Anwesenheit in Irland und im Parlament von größerem Nutzen sein wird. Parnell verweist den Appell an die Gewalt und erklärt, er werde die Agitation unter den Massen der Landarbeiter Englands und Schottlands forssetzen und die Allianz der englischen Demokratie mit der irischen nationalen Partei auf Grundlage der legislativen Autonomie Irlands unter Beseitigung der territorialen Privilegien beider Länder und Befreiung der Arbeit von den erdrückenden Steuern erstreben. Parnell mißbilligt die geheime Komit's und schließt mit der Mahnung, die Pächter sollen den Prinzipien der agrarischen Liga treu bleiben und die Organisation derselben weiter ausdehnen. Der Regierung nahestehende Blätter deuten an, es habe sich ein Zusammenhang zwischen Parnell's und Stephen's gemeinsamer Anwesenheit in Paris herausgestellt. Selbst von irischer Seite wird zugestanden, daß der Einfluß Parnell's und der Land-Liga durch das Vorgehen des Ersten in der letzten Woche vollständig erschüttert worden sei. Die Verquickung des Fanatismus mit der Land-Liga tödtet die letztere vollständig.

Der spanische Ministerrath legte dem Könige ein Rundschreiben vor, welches den Civilbehörden das Regierungs-Programm auseinandersetzt. Dasselbe kündigt die Wahlen als nahe bevorstehend an, setzt aber den Tag noch nicht fest, verheißt sodann die Umgestaltung der Finanzen, empfiehlt Duldsamkeit in religiösen und politischen Angelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Schranken und kündigt gründliche Reformen in der Verwaltung an.

Nach offiziellen Berichten aus Athen hat die dortige Regierung, falls es zu keinem Abkommen mit der Türkei kommen sollte, keineswegs die Absicht, wieder direkt den Krieg zu erklären; sie wird sich vielmehr darauf beschränken, in Thessalien, Mazedonien und sogar in Kleinasien — die dortigen griechischen Konjula arbeiten seit längerer Zeit in diesem Sinne — Aufrände herorzurufen (!). Dabei hofft man, daß Bulgarien und Rumelien, obgleich Rußland davon abräth, zu den Waffen greifen werden. Diese Aufstände sollen alsdann durch das Absenden von Fleischaaren unterstützt werden.

Bezüglich der Entdeckung nihilistischer Umtriebe in St. Petersburg in letzter Zeit schreibt der „Herold“, ein Agent der geheimen Polizei sei schon lange verdächtig gewesen. Der ehemalige Chef der dritten Abtheilung, General Drentelen, erhielt einen Brief und sagte scherzweise: „Diese Nihilisten hätten wenigstens anständiges Papier nehmen können.“ Tags darauf erhielt er einen gleichen Brief auf elegantem Papier. Dieser Vorfall leitete den ersten Verdacht auf den Agenten. Bei den neulich vorgenommenen Verhaftungen in der Wohnung einer politisch verdächtigen Person wurde auch der Agent verhaftet, der gestanden haben soll, von den Nihilisten Geld für Gefälligkeiten empfangen zu haben. Er bestritt übrigens, der nihilistischen Partei anzugehören.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalauschusse.

Budapest, 17. Februar. Der hauptstädtliche Municipalauschuß setzte heute in schwach besuchter Sitzung seine Berathung fort. Die Gegenstände der Tagesordnung waren folgende:

Trotz wiederholter Urgenzen unterläßt der Handelsminister den Ausbau des Margarethenquais,

obzwar die Ansprüche des Verkehrs dies dringend erfordern. Die Generalversammlung beschließt, diesbezüglich an den Minister abermals eine Repräsentation zu richten. Die Kosten des Baues erklärt die Stadt vorzustrecken, respektive den 12,000 fl. betragenden Pachtzins bis zur Tilgung der Schuld von Seite der Regierung in Abzug zu bringen.

Hierauf wurde das Kaffeehausstatut punktweise berathen. Die einzelnen Bestimmungen desselben sind bekannt. Anlaß zu dem Statute gab insbesondere das Ueberwuchern der Kaffeeschenken, deren Eigentümer, ohne die gleichen Lasten zu tragen, Rechte von Kaffeehausseigentümern usurpiren, und die stark um sich greifende Prostitution in zahlreichen Lokalen dieser Art. Das Statut wurde paragraphenweise angenommen, und zwar mit dem Amendement, daß in Kaffeehäusern auch das Singen verboten ist.

Dem Ansuchen des Justizministers auf unentgeltliche Ueberlassung des Arbeitshauses wurde, dem Magistratsantrage entsprechend, keine Folge gegeben und beschlossen, das Arbeitshaus in eine städtische Korrektionsanstalt umzuwandeln. Ein Antrag J. Savas', daß daselbst auch Cretins untergebracht werden mögen, wurde abgelehnt.

Betreffs der in Steinbruch getödteten kranken oder gefallenen Schweine wurde beschlossen, daß dieselben nur von Steinbrucher Seifenseibern verwendet werden dürfen. Gleichzeitig wurde der Magistrat mit der Einleitung der Vorarbeiten zur Errichtung eines Schlachthauses für Borstevieh betraut.

Der Halbjahrsbericht des Verwaltungsausschusses wurde zur Kenntniß genommen. — Die Vertrauensmänner in die Steuerbemessungskommission wurden designirt. — Nach Erledigung einiger Angelegenheiten privater Natur schloß die Sitzung.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. Februar.

* Günstige Steuereinkünfte. Vom 1. bis 15. d. sind an Staatssteuern 1,031,599 fl. 28 1/2 kr., an Kommunalsteuern 402,075 fl. 27 1/2 kr. an Arbeitsabföng (Rothbofsteuer) 1615 fl. 19 1/2 kr., und an Handelskammer-Gebühren 244 fl. 85 kr., zusammen 1,435,534 fl. 60 1/2 kr. durch 15,512 Parteien eingezahlt worden. Es sind somit um 134,792 fl. 65 1/2 kr. mehr, als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres eingeflossen.

* Entrepotoiban. Der Magistrat hat Pläne und Kostenüberschläge der Maurer- und Steinmetzarbeit der Elevatoren genehmigt und wird nun wegen Vergebung dieser Arbeit der Konkurs am 21. März als Verhandlungstermin ausgeschrieben.

* Viktualienplätze. Die Bezirksvorstellungen wurden angewiesen, die Eintheilung der bestimmten Viktualienplätze bis längstens 1. März durchzuführen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. Februar.

* Wetterbericht. Das Wetter war heute meist trüb, die Kälte hat abgenommen, das Thermometer zeigte Morgens — 4 Grad Reaumur, Mittags 0 Grad Reaumur. Das Barometer steht auf 768 Mm. — Europa. Der große Luftdruck (768—770) ist in Ungarn und erstreckt sich von da nach Norden und Süden (765—767). Die Depression (760) ist im westlichen Theile des Kontinents. Ungarn. Die Temperatur ist im Osten ein wenig gefallen, im Westen gestiegen. Der Luftdruck ist kaum gefallen. Das Wetter ist im Südosten trüb, im übrigen größeren Theile zumeist heiter. Niederdrücke kamen fast gar nicht vor. Größere Kälte von 16 Grad Celsius war in Klausenburg. — Ausflüchten. In der westlichen Hälfte Ungarns ist trübes Wetter mit geringerer Kälte, in der östlichen Hälfte heiteres Wetter mit starkem Frost zu erwarten.

* Kaiserin-Königin Elisabeth langte gestern Abends wohlbehalten in Combermore-Abbay an.

* Richter-Ernennungen. Ernannt wurden: zum Richter am Gerichtshof für den Pester Landbezirk der Senats-Vizepräsident am Kassationshofe Aurel Pechy; zum Unter-Richter am Makóer Bezirksgericht den Notar am Segevediner Gerichtshofe Ladislaus Farago und zum Unter-Richter am Bezirksgericht in Nyirbator der Advokat Joseph Nemeth.

* Zur Kronprinzen-Reise nach Egypten schreibt man unterm 8. Februar aus Alexandria: Der Kronprinz hat die angebotene Gastfreundschaft des Khedive für die ganze Egyptenreise angenommen. Nach den bisherigen Dispositionen wird der Thronfolger, wenn nicht schlechtes Wetter die Seereise verzögert (ist thatsächlich eingetroffen. Amm. d. Ned.), am 14. d., Abends, oder 15. d., Morgens, in Alexandrien eintreffen. Im ersten Falle wird derselbe bis zum nächsten Morgen an Bord seiner Yacht verbleiben, auf einer Barke des Vizekönigs in Alexandrien landen und den Tag über in der Stadt verweilen, wobei der Besuch der Pompejusfäule und des vizeköniglichen Schlosses Ras-et-Tin in Aussicht genommen ist. Hier dürfte der Kronprinz auch das Dejeuner einnehmen und Nachmittags in einem Spezialzug nach Kairo fahren. Nach den letzten Dispositionen ist der Aufenthalt des Kronprinzen in Kairo auf circa acht bis zehn Tage bemessen, während welcher derselbe sowohl die Ehrenewürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen, sowie auch Ausflüge in die Umgegend, z. B. nach dem Museum von Boulak, nach den Pyramiden von Gizah, den Ruinen von Memphis etc. unternehmen wird. Der Kronprinz wird mit seiner Suite das Palais Kasr-el-Kouza (zu deutsch: „Schloß der Frauen“) bewohnen, welches etwa eine Stunde nördlich von Kairo an den Ufern des Nil gelegen ist.

* Herzog Karl Theodor von Baiern, der Bruder unserer Königin, kommt — wie „Magyarorszag“ erfährt — im Sommer nach Ungarn. Er hat nämlich Fräulein Hermine Birtingel, die er in

Wien amputirt hat, versprochen, daß er ihr im Juni oder Juli den künstlichen Fuß selbst ansehen werde. Dieses Kima-Szombater junge Mädchen, welches durch eine Erkältung einen Fuß zu opfern gezwungen wurde, hat sich die Sympathie des Doktor-Herzogs in hohem Maße gewonnen. Er besuchte sie fast täglich und konversirte mit ihr stets ungarisch, indem er sagte: „Wenigstens kann ich mich jetzt in der schönen Sprache Ihres Vaterlandes üben.“ Beim Abschiede sagte er, indem er ihr die Hand drückte: „Noch einmal, aber nicht zum letzten Male, nehme ich von Ihnen Abschied, denn wir werden uns wiedersehen. Glauben Sie mir, es hat mir eine große Freude bereitet, ein so liebes, schönes und entschlossenes ungarisches Mädchen heilen und pflegen zu können.“

* **Hochwassergefahr in Gran.** Wie man dem „Egyetértés“ aus Gran berichtet, ist daselbst die sogenannte „Kleine Insel“ vollständig überschwemmt. Die Gefahr wuchs dort gestern Abends, indem sich das Eis unterhalb der Stadt haushoch anschopte. Ein heute Morgens 10 Uhr 30 Minuten abgegangenes Telegramm meldet, daß das Wasser noch immer in Zunehmen begriffen sei und daß der Eisstoß oberhalb und unterhalb der Stadt stehe. Die Hochwasser-Kommission ist in Permanenz. Man hofft, daß das Preßburger Eis stark genug sein wird, um die Barricaden zu heben und dem Wasser den Abzug zu gestatten. Aus Komorn meldet man desgleichen unter heutigem Datum sehr starken Eisgang. — In der Hauptstadt ist das Wasser fortwährend im Steigen begriffen. Unterhalb der Hauptstadt steht das Eis fast ununterbrochen bis nach Dälja. Nur aus Mohács wird gemeldet, daß sich dort das Eis ein wenig in Bewegung gesetzt habe. Im Bereiche der Csepel-Insel zeigen sowohl die Wasser- als Eisverhältnisse keinerlei Regelmäßigkeiten. Anschoppungen haben nirgends stattgefunden, das Eis hat eine mittlere Stärke. Von einer Ueberschwemmungsgefahr kann daher nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge keine Rede sein. Heute Nachmittags hielt vorsichtshalber die Hochwasser-Kommission eine kurze Sitzung ab, in welcher alle Verfügungen für den Fall einer rapiden Zunahme des Wasserstandes getroffen wurden. Die Kanäle werden bei einem Wasserstande von 5 Metern geschlossen.

* **Faschingschronik.** Der Ball des Personal des Volkstheaters findet bekanntlich morgen, am 18. d. M., im Prunksaale des Hotels „Hungaria“ statt. Karten sind bis morgen Mittags beim Kontrollor des Volkstheaters Binz Nagy (im Volkstheater) zu haben. — Der ungarische Landes-Beamtenverein veranstaltet am 5. März zu Gunsten seines Witwen- und Waisenfondes im Prunksaale des Hotels „Hungaria“ einen geschlossenen Skostball. Karten sind im Vereinslokal (Thonhof) zu haben. — Die Diner Musikakademie arrangirt am 19. d. im Saale des „Fasan“ ein Konzert und Tanzkränzchen. — Der Prinz Koburg's 1. Budapester Militär-Veteranen-Verein veranstaltet zu Gunsten des Vereins, des Witwenfondes und der „Cornelia“-Waisenstiftung, Sonntag, den 20. d., in der „Neuen Welt“ einen geschlossenen Ball. — Der Budapester Buchdrucker- und Schriftgießerverein veranstaltet Samstag, den 26. d., in dem Saal-Vokalitäten zum „Fasan“ eine Faschings-Liedertafel, verbunden mit einem Tanzkränzchen, welches im ländlichen Stile arrangirt wird.

* **Michael Munkácsy als Zeuge im Ehrenhandel eines Ungars in Paris.** Der als Laryngoskop vortrefflich bekannte Pariser Arzt Dr. Moriz Krishaber, unser Landsmann, wurde in jüngster Zeit von zwei berühmten Pariser Ärzten zur Vornahme einer Kehlkopfoperation in ihrer Klinik eingeladen. Die Operationen Krishaber's wurden in der „Gazette des Hopiteaux“ eingehend besprochen und gerühmt, worauf in der nächsten Nummer dieses Fachblattes Dr. Després ein Schreiben veröffentlichte, in welchem er energisch gegen „das Eindringen fremder Operateure in die Pariser Spitäler“ protestirte. Dr. Krishaber fühlte sich durch dieses Schreiben verletzt und erbat sich den Maler Michael Munkácsy und Herrn Bessaignet zu Zeugen, während Dr. Després den Dr. Barré und den Verleger Germer-Baillière als seine Zeugen bezeichnete. Die vier Herren, von den frieblichsten Dispositionen erfüllt, unterzeichneten nun folgendes Protokoll, wodurch die Sache beigelegt wurde:

Die Herren Dr. Barré und Germer-Baillière erklären im Namen des Herrn Dr. Després, daß in seinem Briefe an die „Gazette des Hopiteaux“ es sich bloß um das Prinzip, und durchaus nicht um eine Person handelt. Die Herren v. Munkácsy und D. Bessaignet erklären ihrerseits im Namen des Herrn Dr. Krishaber, daß der Brief, den er am selben Tage an Herrn Dr. Després gerichtet, als nicht existirend zu betrachten sei. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß der Brief, den Herr Dr. Després veröffentlicht, auch nicht den leisesten Zweifel gegen die Ehrenhaftigkeit des Herrn Dr. Krishaber erhebe, und daß, angesichts der Stellung, welche diese beiden Herren, die gewiß Einer für den Anderen Gefühle der Achtung hegen, in der wissenschaftlichen Welt einnehmen, hier nur ein Mißverständnis vorwaltet, und die Unterzeichneten sind der Ansicht, daß dem Zwischenfall keine weiteren Folgen zuzuschreiben sind. v. Munkácsy, D. Bessaignet, Dr. Barré, Germer-Baillière.

Die „Wiener mediz. Wochenschrift“, der wir diesen Fall entnehmen, bringt aus diesem Anlasse folgenden interessanten Ehrenhandel Bismarck's und Birchow's in Erinnerung. Professor Birchow, war bekanntlich ein eifriger politischer Gegner des damaligen preussischen Staatsministers Herrn v. Bismarck. Dieser hatte die Gewohnheit, seine Parlamentsgegner herauszufordern, und eines schönen Tages ließ

der eiserne Kanzler Birchow sein Kartell zukommen. Dies geschah gerade um jene Zeit, als die Trichinen-Frage ganz Deutschland lebhaft beschäftigte. Birchow, vollkommen ruhig, erwiderte den Zeugen in folgender Weise: „Meine Herren, da das Recht mir die Wahl der Waffe zuschreibt, so will ich Ihnen auch sofort kundgeben, für welche ich mich entschieden. Hier sind — und dabei deutete er auf zwei guttös zubereitete Cervelatwürste — zwei Würste; die eine ist durch und durch trichinirt, während die andere rein ist. Seine Excellenz wolle mir die Ehre erweisen, bei mir zu dejeuner und eine der beiden Würste wählen, während ich mich verpflichte, die zweite zu verzehren.“ Der sonst unebungsame preussische Minister hatte seinen Mann gefunden, und Birchow wurde nicht mehr mit einem Kartell beehrt.

* **Brodlos.** Jene Beamten der Ostbahn, Donau-Drauf-Bahn und Theißbahn, welche bei der Uebernahme dieser Bahnen durch den Staat von diesem mit einer Abfertigung, die dem dreimonatlichen Gehalte äquivalent ist, entlassen wurden, haben gegen den Staat einen Prozeß angestrengt, in welchem der oberste Gerichtshof jüngst zu ihren Ungunsten entschieden hat. Demnach haben diese Beamten, die feinerzeit in den Dienst jener Eisenbahnen mit der Ueberzeugung eingetreten sind, daß sie nur wegen eines Disziplinarvergehens entlassen werden können, keinerlei Anspruch an den Rechtsnachfolger jener Bahnen, den Staat, und sind demnach brodlos.

* **Das Grabdenkmal Franz Csepreghy's** wird Sonntag, den 20. d., 3 Uhr Nachmittags, im Kerepeser Friedhof feierlich enthüllt.

* **Leßing-Denkmal.** Aus Hamburg, 15. d., wird berichtet: Heute Vormittags fand hier selbst auf dem festlich geschmückten Gänsemarkt unter großer Theilnahme des Publikums die Grundsteinlegung des Leßing-Denkmal's statt. Bürgermeister Dr. Kirchner hielt eine Ansprache, demnach erfolgte die Einsetzung der Kapself mit den Urkunden in den Grundstein, während die Kapelle des 76. Infanterie-Regiments die Nationalhymne spielte. Darauf fand die Fortsetzung der Feier in Sagebiel's Stablissement statt. Nach Verlesung des Wortlautes der eingemauerten Urkunden hielt Direktor Dr. Redlich die Festrede; Orgelspiel und Musikvorträge bildeten den Schluß des festlichen Aktes.

* **Ein Neffe des Generals Bem — Selbstmörder.** In Lemberg hat sich am 15. d. M. der Intendant des Herrenhausmitgliedes Grafen Siebenstewicki, Joseph Bem, aus Verzweiflung über den Verlust seiner Lebensgefährtin am Grabe derselben mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Der Selbstmörder war ein Neffe des polnischen Generals und Freiheitskämpfers Joseph Bem.

* **Folgende erotische „Geburtsanzeige“** ist uns zugekommen: In Boffo's naturwissenschaftlicher Menagerie (Radialstraße) brachte gestern das Clephanen- oder Rhinoceros-Schwein 16 Junge zur Welt, von welchen 3 tod und 13 am Leben sind. Dasselbst kam vor einigen Tagen auch ein junger Tiger zur Welt.

* **Heirathsausstattung.** Die vier Stipendien von je 500 fl. aus der Gifellastiftung hat der Magistrat heute unter 30 konkurrirenden Bräuten an Julianna Simon, Wilhelmine Laufer, Giella Adorf und Maria Zuber als Heirathsausstattungsbeitrag zugesprochen. Die Auszahlung dieser Stipendien erfolgt erst nach Vorweisung des Trauscheines.

* **Polizeinachrichten.** Dem in der Maximilian-gasse Nr. 27 wohnhaften Agenten Georg Sternberz wurden in der vergangenen Nacht ein Bündel Weißwäsche, eine Westjacke, ein goldenes Armband und zwei Ringe, zusammen im Werthe von 200 fl. entwendet. Sofort wurden Schritte zur Eruirung des Diebes eingeleitet und wurde in einer Brunnengasse der Gärtnergasse der 23jährige Gewohnheitsdieb Franz Scheidnisch, der erst vor Kurzem aus der Strafanstalt in Balassa-Gyarmat entlassen ward, wo er eine dreißigjährige Haft abbüßte, verhaftet. Die beiden gestohlenen Ringe fand man in seinen Schuhen vor. Er wurde dem Strafgerichte übergeben. — Samuel Weiß, der Inhaber eines „Ambulanten Galanterie-ladens“ in der Eszengasse Nr. 3 bemerkte seit vielen Monaten täglich den Abgang von diversen Waaren, ohne daß er des Diebes hätte habhaft werden können. Heute Morgens machte eine elegant gekleidete Frau mehrere Einkäufe bei ihm. Als sie sich entfernen wollte, bemerkte er, daß sie mehrere Waaren einsteckte, er hielt sie an, nahm ihr die Sachen weg und ließ sie arretiren. Es wurde in ihr die bekannte Gewölbdiebin Fanni Wittin, wohnhaft in der Pulverthurmgasse, erkannt. — Der Kutscher Franz Reumann fuhr gestern Nachmittags mit einem Lastwagen nach Neupest. Unterwegs stieg er von seinem Wagen ab, um in einem Laden etwas zu kaufen. Der vagirende Kutscher Michael Scholz benützte die Abwesenheit und fuhr mit dem Wagen davon. Dem Nachwächter bei der Pferdeabstation, Joseph Graf, gelang es, den Dieb einzuholen und arretiren zu lassen. — Der Hausfurer Ludwig Businiß infultirte gestern Nachmittags die Passanten der Radialstraße. Als ihn ein Konstabler arretiren wollte, schlug er wie wüthend um sich, so daß der Konstabler ihn nur mit Hilfe von zwei anderen Konstablern und zwei Hordären zur Theresienstädter Bezirksstabskommandantur bringen konnte. Beim Verhöre gab er als Grund seines Treibens an, er habe zu viel getrunken. — Der Gewohnheitsdieb Berthold Frankl hot gestern Nachmittags in der Königsgasse einen Verfaßschein auf ein Paar goldene Ohrgehänge so billig feil, daß er Verdacht erweckte und man ihn arretiren ließ. Er gestand, die Ohrgehänge in der Wesselenyigasse Nr. 8 von der Frau Katharina Grünfeld gestohlen zu haben.

* **Ueberfahren.** Gestern Nachmittags wurde an der Ecke der Rosen- und Herzengasse der 19 Jahre alte Tagelöhner Stephan Kovács von einem Comfortable überfahren. Er erlitt an Händen und Füßen schwere

Verletzungen und blieb bewußtlos am Platze liegen. Man transportirte ihn nach dem Nothspital. Der schuldtragende Kutscher wurde arretirt.

* **In San Francisco** wurde, wie man uns von dort schreibt, jüngstens eine von unserem Landsmann, Herrn S. Krauß, mit großem Kostenaufwande gegründete Kalb- und Oberlederfabrik in solenner Weise „eingeweiht“.

Eine aufgelöste Antisemitenversammlung.

Wir haben bis jetzt der antisemitischen Agitation Istóczy's und seiner Nachtreter keine besondere Bedeutung beigelegt und glauben kaum, daß wir Anlaß haben werden, es in der Folge zu thun. Auch die scheinbar mehr Beachtung beanspruchende antisemitische Bewegung unter den Jüngern unserer Hochschule ist nicht von Belang; denn daß es an unserer Universität, welche die Hörerzahl anlangend, zu den ersten Hochschulen Europa's zählt, an einigen befangenen Studenten nicht fehlt, die sich von der aus Deutschland importirten Agitation fortreißen lassen, kann wohl kaum Wunder nehmen. Die überwiegende Mehrheit der Universitäts Hörer jedoch ist zu vernünftig, um diese „Bewegung“ nicht zu perhorresziren, und Niemand bedauert das Treiben der wenigen, Istóczy huldigenden Studenten mehr, als sie. Jene kleine Studenten-Minorität nun, welche die Majorität ihrer Kollegen durchaus kompromittiren will, glaubte es bei der Istóczy überreichten Vertrauensadresse nicht bezweifelnd lassen zu können und hielt es für ihre Pflicht, ganz nach Berliner Muster eine Antisemitenversammlung einzuberufen. Heute hätte diese Versammlung stattfinden sollen, allein die Polizei verbot die Abhaltung derselben und trieb die Demonstrationsfüchtigen, als sie die Versammlung dennoch abhalten wollten, auseinander.

Wir lassen unseren Bericht über die aufgelöste Antisemitenversammlung nun folgen:

Heute Nachmittags erschienen unter Führung des Juristen Emil Szemecz die Universitäts Hörer Lovag, Adorján, Szilárd und Komjáthy bei der Oberstadthauptmannschaft und machten die schriftliche Anzeige, daß sie für heute Abends 7 Uhr nach dem „Café Szidon“ (Franziskanerbazar) eine Antisemiten-Versammlung einzuberufen haben. Der inspektionirende Beamte brachte den Studenten alsbald den schriftlichen Bescheid des Oberstadthauptmanns, in welchem die geplante Abhaltung der Antisemiten-Versammlung verboten wurde. In der Motivirung des Bescheides war betont, daß die fragliche Versammlung „wegen ihrer zum Racenhaß aufreizenden Tendenz“ nicht gestattet werden könne. Die Studenten wollten diesen Bescheid Anfangs gar nicht zur Kenntnis nehmen, als jedoch der inspektionirende Polizeibeamte ihnen bedeutete, daß der Bescheid der Oberstadthauptmannschaft respektirt werden müsse, entfernten sie sich mit den Worten: „Gut, wir werden uns dennoch versammeln, man möge uns auseinander-treiben!“

Erwähnt sei es hier, daß — wie uns mitgetheilt wird — in den Korridoren des Universitätsgebäudes an die Wände Plakate aufgeklebt waren, in welchen die „Gefinnungsgegnossen“, und nur diese, zu der im „Café Szidon“ abzuhaltenden Antisemiten-Versammlung eingeladen wurden. (Werkwürdig ist, daß kein einziger Professor diese Plakate bemerkt und die Entzerrung derselben angeordnet hat.) Zufolge dieser Einladung war das „Café Szidon“ heute Abends schon mit Sonnenuntergang von Besuchern überfüllt und in den Räumen des Lokals herrschte eine ungeheure Lebhaftigkeit. Gegen 7 Uhr begaben sich die „Antisemiten“, etwa sechzig an der Zahl, in den „Damen-salon“ des Kaffeehauses, um die Versammlung zu konstituiren. Vor die Thüre dieses Salons postirten sich zwei Studenten, welche darauf zu achten hatten, daß bloß Freunde der Sache eingelassen werden. Auch im Innern wurde Umschau gehalten und Jedermann, der kein prononziert antisemitisches Aussehen hatte, aus dem Saale entfernt. Wie genau die Herren es den von Genrici geleiteten Berlinern abgeguckt haben, beweist der Umstand, daß selbst zwei Zeitungs-Berichterstatter in nicht eben höflicher Weise eingeladen wurden, das Lokal zu verlassen.

So waren denn alle Vorbereitungen zur Abhaltung der Versammlung getroffen und die Eröffnung war bereits im Zuge, als Polizeiaktuar Eged in Begleitung von fünf Civilkommissären im Kaffeehause erschien, sich mit zweien derselben in den Versammlungssaal begab und die Anwesenden aufforderte, sich im Sinne des Verbotes der Oberstadthauptmannschaft sofort zu zerstreuen; zugleich erklärte er die Versammlung für aufgelöst. Szemecz wandte sich hierauf an die Kollegen und Gefinnungsgegnossen und sagte, unter den obwaltenden Umständen bliebe freilich nichts anderes übrig, als die Versammlung zu schließen, was er hiemit thue, doch solle nach einem anderen Orte eine Versammlung einzuberufen werden. Damit gingen die Studenten ruhig auseinander. Polizeiaktuar Eged hielt sich bis spät in die Nacht in der Gegend des Kaffeehauses auf, um eventuelle neue Zusammenrottungen zu verhüten; solche fanden indeß nicht statt.

Betont muß werden, daß die geschilderten Vorgänge ohne jede Tumultuosität, ohne jede Leidenschaftlichkeit vor sich gingen. Es hatte ganz den Anschein, als ob es sich etwa um die Besprechung über den Empfang polnischer oder türkischer Gäste zc. gehandelt hätte. Auf dem Programm, welches die Einberufer der Versammlung zu unterbreiten beabsichtigten,

befand sich auch — wie man uns mittheilt — die Erlaubung eines Auftrags an die Akademien in der Provinz, sich der antisemitischen Bewegung anzuschließen.

Ein Straßenskandal.

Budapest, 17. Februar. Gestern Abends nach 8 Uhr spielten sich auf dem Calvinplatz aufregende Szenen ab, welche binnen Kurzem viele Hunderte von Menschen herbeilodeten und einige Zeit hindurch die Kommunikation vollständig störten. Der „Held“ der Ereignisse war ein gewisser Jakob Czach, welcher auf offener Straße auf zwei Personen aus einem Revolver mehrere Schüsse abfeuerte, ohne daß glücklicher Weise eine der Kugeln getroffen hätte. Trotzdem war in der Stadt heute Morgens das Gerücht von Mord und Raub auf dem Calvinplatz verbreitet, mit dem Beisagen, daß dem Attentate mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Erst die genaue Erhebung der Vorgeschichte dieses Attentates wird es ergeben, auf welcher Seite das ursächliche Verbrechen zu suchen ist, ob bei dem Manne, der, wie es scheint, eine alte Schuld mit einem Revolvergeschosse tilgen wollte, oder bei der Frau, die — wie Czach angibt — ihn durch andauernde Erpressungsversuche zu einer That der Ueberreizung verleitete. Vorläufig graviren die Umstände Czach in hervorragenderem Maße. Der Fall (sammt seinen Motiven) ist folgender:

Frau Karoline T. u. r. n. e. r., geschiedene Gattin des gewesenen Komitats-Notars Abraham K. i. s. s., machte im vorigen Jahre die Bekanntschaft eines 36—37 Jahre alten Mannes Jakob Czach, welcher sich vor ihr als Doktor der Medizin und als Arzt einer hiesigen Affekuranz-Gesellschaft gerirte; nach längerer Bekanntschaft trug dieser Jakob Czach der genannten Frau folgendes Geschäft an: Er werde sich auf ihren Lebensfall im Betrage von 20,000 fl. versichern und ihr dafür, daß sie ihren Namen und ihre Einwilligung zu diesem Geschäft gebe, einen Wechsel auf 2000 fl. ausstellen. Sie willigte ein und das Geschäft wurde perfekt; er erhielt zwei Polizzen zu je 10,000 fl. und versprach ihr nun, die bedungene Summe in Raten zu bezahlen. Die eine Polizze verkaufte er später seinem Schwiegervater, mit der anderen führte er — wie Frau T. u. r. n. e. r. heute bei dem Polizeiverhör deponirte — folgenden Streich aus: Er setzte sich mit einer ihm bekannten Frau ins Einvernehmen, welche an einem unheilbaren Uebel litt; er führte sodann einen Geldverleiher zu dieser Frau und bewog diesen unter Vorweisung der Lebensversicherungs-Polizze und unter der Vorpiegelung, die Kranke, welche bald sterben müsse, sei die affekurirte Karoline T., ihm 800 fl. zu leihen. Die Frau starb in der That nach kurzer Zeit; der Geldverleiher sah, daß er geprellt worden war und drohte, gegen Jakob Czach die Strafanzeige zu erstatten. Dieser trieb nun die besagte Summe auf und eniging so der strafenden Hand der Gerechtigkeit.

Unterdessen forderte Frau Karoline T. wiederholt die ihr zugesagte Summe; zur Antwort erhielt sie stets Vorpiegelungen; da sie sich ihm gegenüber zu schwach fühlte, ersuchte sie nun ihren einstmaligen Gatten, ihr zu der versprochenen Summe zu verhelfen. Dieser nahm sich ihrer Sache in energischer Weise an und richtete an Cz. brieflich gleichfalls wiederholte Aufforderungen. Cz. gab der Frau mehrere Mal Rendezvous, jedoch immer in entlegenen Stadttheilen, möglicher Weise mit der Absicht, sich dieser ihm lästigen Person ein für allemal in gewaltthamer Weise zu entledigen; doch konnte er dieses Vorhaben, nachdem sie stets mit ihrem gewesenen Gatten kam, nicht ausführen. Gestern erhielt sie von ihm wieder ein Schreiben, worin er verspricht, ihr Nachmittags eine größere Summe zu geben. Als sie jedoch an dem von ihm bestimmten Orte an der Seite ihres gewesenen Gatten erschien, da erklärte er, sein Geld sei bei dem Beamten Z. i. m. á. n. y. i. im Zollpalais deponirt, sie möge ihm dahin folgen, Abraham K., ihr gewesener Gatte, aber Beide im Café Mithsch auf dem Calvinplatz erwarten. Im Zollpalais stellte es sich heraus, daß der Beamte gar nicht im Zollamt, sondern in Ofen angestellt sei. Beide gingen dann in das Café Mithsch, wo Abraham K. ihrer bereits harrte. Jakob Cz. erklärte, er habe kein Geld bei sich, sei jedoch bereit, Abraham K. mit einem Zettel zu seiner (Cz.'s) Gattin zu schicken, welche ihm vorläufig 40 Gulden übergeben werde. Während K. zu Cz.'s Gattin ging, suchte dieser die Karoline T. zu überreden, mit ihm an das nahe Donau-Ufer zu gehen; sie schlug ihm dies ab, und so warteten Beide im genannten Kaffeehause.

Cz.'s Gattin, welche von diesem „Geschäfte“ keine Ahnung zu haben schien, kam persönlich in Begleitung ihrer Mutter mit K. in das Kaffeehaus, um von Cz. Aufklärung zu verlangen. K. aber sagte — es war 8 Uhr Abends, alle Fünf hatten inzwischen das Kaffeehaus schon verlassen und befanden sich auf dem Calvinplatz — zu seiner gewesenen Gattin: „Du siehst, wir können das Geld nicht bekommen; wir werden die Sache dem Kriminalgericht anzeigen!“ Kaum waren seine Worte verklungen, so riß auch schon Jakob Cz. aus seiner Tasche einen Revolver hervor und zielte damit auf Frau Karoline T.; diese sprang entsetzt zurück, ihr gewesener Gatte war mit einem Sage vor ihr, Cz. drückte nun den auf diesen gerichteten Revolver dreimal los; glücklicherweise hat die Waffe alle dreimal versagt. Es sammelte sich rasch eine nach Hunderten zählende Menschenmenge an; nach dem dritten Losbrücken erhob K. seine linke Hand und schlug dem Cz. mit einem michtigen Hiebe den Revolver aus der Hand; einige Männer drückten hierauf Cz. zu Boden, dieser raffte sich jedoch einmal empor, hob die Waffe von der Erde wieder auf und zielte auf K. los. Dieser entfloh, um einen Konstabler zu holen. Inzwischen hatte sich Jakob Cz. in Begleitung seiner Gattin und Schwiegervater vor der drohenden Menschenmenge in die Einfahrt des Kerkapoly'schen Hauses in der Sternengasse geflüchtet Abraham K. kam bald in Begleitung des Konstablers Joseph Csák zurück, welcher Cz. verhaftete und zur Oberstadthauptmannschaft brachte. Dort wurden in der Tasche Cz.'s zwei Revolverpatronen gefunden.

Sofort einem Verhör unterzogen, gab Cz. an, Abraham K. und Karoline T. hätten von ihm wie d e r

holt Geld erpressen wollen; er trage da Revolver vorfichtshalber stets mit sich, da er in einer entlegenen Gasse wohne und spät Nachts nach Hause zu gehen pflege; ob der Revolver geladen war oder nicht, wisse er nicht zu sagen; so viel könne er aber mit Bestimmtheit behaupten, daß er K. und dessen Gattin nicht zu erschießen, sondern bloß ihnen Furcht einzujagen beabsichtigt hatte. Der Revolver ist seltsamerweise verschwunden.

Czach wurde auf Weisung des Vizestadthauptmanns C n g e l b a c h seiner Haft entlassen.

Eine interessante Reminiszenz.

Budapest, 17. Februar. Anlässlich des Verkaufes der alten Schießstätte in der Königsgasse, die bekanntlich nunmehr in eine Schuhwaarenfabrik umgestaltet wird, erzählt man uns folgende, der jüngeren Generation gänzlich unbekannt Episode, die sich bei der im Jahre 1840 erfolgten feierlichen Eröffnung dieser Schießstätte abspielte:

Am Eröffnungstage war diese Schießstätte festlich besetzt und dekoriert. Zur Eröffnungsfeier war auch Palatin Joseph geladen, der im Hofraume von den Schützen und dem uniformirten Schützenkorps, dem Magistral, den damaligen Bürgermeister T ö l l g e y s s y an der Spitze, und anderen geladenen Honoratioren erwartet wurde. An der Spitze der damaligen Schützen stand als Oberstschützenmeister der Hauseigentümer und Seifenfabrikant Jakob S c h l e c h t a, ein angesehener, reicher Bürger von imponirender, großer und starker Figur, der immer ungarisch geredet ging, aber bei jedem Wort verrieth, daß ihm sein Wiegenlied im Kronlande des heiligen Wenzel gesungen worden sei. Als zahlreiche Bällerschüsse die erfolgte Ankunft des Palatins Joseph in der Schießstätte signalisirten und als derselbe das Spalier des Schützenkorps durchschritten hatte, trat der Oberstschützenmeister Schlechta einige Schritte vor, warf sich gravitätisch in Postur und begann folgende Ansprache: „Kaiserliche, königliche Hoheit, durchlauchtigste Erzherzog! Bin ich Schlechta Saferiederr“; hier geriet der Redner ins Stocken und nach einem verlegenen Räuspern begann er nochmals mit den Worten: „Hoheit, bin ich Schlechta Saferiederr.“ Da lächelte der Palatin und sagte zu dem neuerdings steten geliebten Redner: „Ja, warum sind Sie denn auf einmal ein s c h l e c h t e r und kein guter Seifenfabrikant, ich habe ja von Ihrem Fabrikate nur immer das Beste gehört.“

Durch den Wunsch des Palatins, daß er nun die Räumlichkeiten der Schießstätte besichtigen möchte, kam Schlechta aus der Verlegenheit und mit rascher Bereitwilligkeit übernahm er die Rolle des Cicerone. Durch die Leutseligkeit des Palatins ermuntert, gewann Schlechta bald wieder so viel Muth, daß er einzelne kurze Fragen ohne besonderes Malheur beantworten konnte. Als Schlechta bemerkte, daß der Palatin die Porträts früherer Schützenmeister aufmerksam betrachtete, wollte er besonders zuvorkommend sein und lenkte die Aufmerksamkeit des Palatins auf einen Nagel an der Wand. „Sehen, auf diesen Nagel werdens Hoheit gehent — daneben kommt ich.“ „Hoffentlich werden dort nur unsere Porträts aufgehängt“, bemerkte lachend der Palatin. „Na freilich, das ist gewiß“, erwiderte verbeissernd Schlechta.

Diese Epiphen bildeten damals das Tagesgespräch und Palatin Joseph hat selbst oftmals davon gesprochen und herzlich darüber gelacht.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das deutsche Theater bringt übermorgen (Samstag) die erste Vorstellung der neuen Operette „Das Spitzentuch der Königin“ von Johann Strauß. Das Theater bleibt morgen wegen der am Abend stattfindenden Generalprobe geschlossen. Die Direktion hat für eine brillante Ausstattung Sorge getragen. Die Träger der Hauptpartien sind die Damen D r u c k e r, N i t t i n g e r, L ö w e, S c h m u z, die Herren: S t r e i t m a n n, als Gast, L i n k, M ü l l e r, E g g e r und W e i t e n.

* Das Mitglied des Nationaltheaters, D. R e y, erucht uns, zu konstatiren, daß die (dem „Gyrosfutur“ entnommene) Mittheilung, als ob er in einer Vorstellung des „Lohengrin“ eingeschlafen wäre, auf purer Erfindung beruht. Die genannte Korrespondenz thäte wohl besser daran, mit den Redaktionen keinen albernen Scherz zu treiben.

* Das Erträgniß der Lantienmen von den Aufführungen der dramatischen Werke M o s e n t h a l s' belief sich im vorigen Jahre auf 400 fl. Der Vorstand des W i e n e r Zweigvereins der deutschen Sch i l l e r - S t i f f u n g widmet diesen Betrag im Sinne einer testamentarischen Bestimmung des Dichters diesmal als Ehrengabe den beiden Schriftstellern Dr. Adolph D u x und J. M ä r z r o t h.

* Ein interessantes strategisches Werk dürfte noch im Verlaufe des Jahres erscheinen. Wie nämlich „Egypt.“ meldet, arbeitet der pensionirte General Richard G e l i c h, der im 1848er ungarischen Kriegsministerium Leiter der Operationsabtheilung desselben war, an einer Kriegsgeschichte des ungarischen Freiheitskampfes. Es wird dies das erste erschöpfende strategische Werk eines ungarischen Autors über den Feldzug 1848—1849 sein.

Gerichtshalle.

Budapest, 17. Februar. (Ein genialer Kutscher.) Emerich B a r n a bekundet in den Briefen, die er an seine Geliebte Barbara B e n k ö schrieb, ein überaus poetisches Gemüth. Um seine Gefühle noch herbedter zu machen, malte Barna, welcher übrigens ein schlichter Kutscherjunge ist, zwei bunte Bilder, in denen Alles, was sein Herz bewegte, wenn auch nicht künstlerisch, so doch verständlich abgebildet ist, Rosen und Veilchen, Schmetterlinge und Vögel sind in buntem Durcheinander in schreienden grellen Farben auf's Papier gebracht und auch ein Damenporträt — wahrscheinlich das Bildniß der Geliebten — zielt den Kopf des Bildes. Als Motto ist in einem Wappenschild der ewig wahre Anspruch des poetischen Kutschers angebracht: „Nichts ist mächtiger, als die Liebe!“ Das Gemälde selbst benennt Barna in einer poetischen Widmung: „Bildliche Liebe zu Barbara

Benkö.“ Dieses künstlerische Produkt muß auf Barbara einen durchschlagenden Eindruck gemacht haben, den Emerich Barna war nachher der Ueberzeugung, daß er ein Künstler sei und gab seine bisherige profane Beschäftigung auf. Um aber leben zu können, malte er von da ab Zehn-, Fünf- und Eingulden-Banknoten, die er in den Abendstunden bei den Marktweibern in Lojonez umsetzte. Das brachte ihn heute auf die Anklagebank und obgleich sich sein Verteidiger Jul. G y ö r f f y bemühte, aus den Motiven des Strafgesetzes nachzuweisen, daß eine solche primitive Nachahmung der Banknoten bloß einen Betrug und keine Banknotenfälschung involvire, wurde Barna des letzteren Verbrechens schuldig erkannt und zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt, welcher acht Jahre Zuchthaus beantragt hatte, appellirte gegen das Urtheil.

— (Wegen Beleidigung des Königs) wurde heute der Taglöhner Gaspar F o g a s s y zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— (Dem „Militärbefreier“ Adolph Fleischmann.) der wegen sträflicher Befreiung zahlreicher junger Leute vom Militärdienste zu anderthalbjährigem Kerker verurtheilt worden ist, hat die königliche Tafel die Strafe auf sieben Monate herabgemindert. Der oberste Gerichtshof hat dieses Urtheil bestätigt.

— (Die Steinbrüder Tagelöhnerin Marie Michna.) die sich unbefugter Weise als H e b a m m e gerirte und durch deren Manipulation der Neugeborene der Tagelöhnerin Anna M i t s e l k u r z nach der Geburt starb, wurde vom Strafgericht wegen sträflicher Menschen tödtung zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt.

— (Dr. Wilhelm Dronow.) der nach Verübung mehrerer Defraudationen flüchtig geworden ist, wurde am 11. d. in Hamburg, wo er bekanntlich arretirt ward, wegen Falschmeldung zu 14tägigem Gefängniß verurtheilt. Nach Abbüßung dieser Strafe wird er nach Budapest befördert. Seiner durch Dr. D e l l m a m i vorgebrachten Bitte, daß ein ungarischer Polizeibeamter ihn von Hamburg aus hieheresfortire, wird die hiesige Staatsanwaltschaft nur dann willfahren, wenn er die Kosten trägt, sonst wird er erst an der Grenze von einem ungarischen Polizeibeamten in Empfang genommen werden.

— (Preßprozeß.) Der Budapestener Untersuchungsrichter für Preßangelegenheiten hat dem Redakteur des „Független Hirlap“ angezeigt, daß der Redakteur des Klausenburger „Kelet“ wegen eines in Nummer 319 des „Független Hirlap“ vom Jahre 1880 erschienenen, „A legihiványabb“ (Der Nichtsnubigste) überschriebenen Artikels gegen ihn einen Preßprozeß angestrengt hat. Der Redakteur hat Andreas B e c s k i als Verfasser des intrinmirten Artikels angegeben.

— (Tödtung!) Ein Chedrama, wie es selbst dieroutinirtesten Theaterdichter nicht aufregender zu schildern vermögen, spielte sich am 17. Februar 1877 in M. T h e r e s i o p e l ab und war heute Gegenstand der Verhandlung vor dem obersten Gerichtshofe. Der 28jährige Kaufmann-Verbrecher Philipp F l a s c h l in M. Theresiopel, ein geachteter Bürger, erdchoß seine Gattin Emilie S t u m p f und deren Geliebten Koloman C z y n a k o v i c s auf offener Straße mit einem Revolver. Der herbeigeströmten Volksmenge leistete Flaschl nicht den mindesten Widerstand und ging zur Polizei, wo er, ebenso wie später vor dem Untersuchungsrichter und bei der Schlussverhandlung, ruhig und gefaßt seine That bekante. Als Ursache der grausamen That schilderte er seine Leiden als betrogener Ehegatte. Troddem er seine Gattin aufopfernd und jährlieh liebte, vergaß sie sich so weit, ihr Verhältniß mit Czynakovic's öffentlich zur Schau zu tragen, seine (des Gatten) heiligsten Gefühle auf das Schimpflichste zu verletzen und ihn vor der Welt zu kompromittiren. Er war dem Wahnsinn nahe und als er die Treuloie mit ihrem Buhlen trotz seiner Bitten und Drohungen auf der Straße traf, überkam ihn eine unbegreifbare Wuth, so daß er unwillkürlich zum Revolver griff und dann Beide niederschloß. Das Parere der Gerichtsarzte gab an, daß der Angeklagte zwar zurechnungsfähig sei, aber von unbegreifbarer Aufregung beherrscht zur Zeit seiner schrecklichen That im unzurechnungsfähigen Zustande sich befand. Der Landesantitätsrath war der Ansicht, daß der Angeklagte „nicht im Besitze der freien Entscheidungsfähigkeit sich befunden hat“. Das erste Gericht sprach den Angeklagten des zweifachen T o d t s c h l a g e s schuldig und rechnete ihm zur Strafe in Anbetracht der vorherrschenden Umstände die vom 21. Februar 1877 bis 27. März 1880 ausgedehnte Unterweisungshaft ein. Bei der Verkündung des Urtheiles und der Mittheilung, daß er nun frei werde, fiel der Angeklagte vor Freude in Ohnmacht. Die kön. Tafel veränderte das Urtheil und erkannte auf vorläufigen Todtschlag und verurtheilte ihn auf zwei Jahre Kerker, „da er der Tragweite seiner That bewußt war“. Der oberste Gerichtshof hat dieses Urtheil verworfen und dasjenige des ersten Gerichtes zur Rechtskraft erhoben.

Letzte Nachrichten.

Das ungarische Prämienansehen.

Wir haben in der gestrigen Nummer unseres Blattes mitgetheilt, daß die S c h l u s s r e c h n u n g s - K o m m i s s i o n des Abgeordnetenhauses beschloffen hat, von den gewesenen Finanzministern K e r k a p o l y und S z é l l in Betreff des P r ä m i e n a n s e h e n s von 1870 Aufklärungen zu verlangen. In dieser Angelegenheit wird im Abendblatte der „N. Fr. Presse“ aus Budapest vom heutigen Tage Folgendes mitgetheilt:

Ueber die Vorgänge im Schlussrechnungsausschusse liegen zwei Versionen vor; beide stimmen darin überein, daß bei Abschluß der Anleihe mit dem W i e n e r B a n k v e r e i n e formelle Inforrestheiten stattgefunden haben. Die eine Version ist die folgende: Es hat sich herausgestellt, daß der Finanzminister K e r k a p o l y an dem urprünglich vom Ministerrathe genehmigten Vertrage bezüglich der Rückzahlungs-Mobalitäten einige Aenderungen verfügt hat, welche bereits im Jahre 1876 den Finanzminister S z é l l zur Erwägung der Frage veranlaßten

ob nicht hieraus dem Staate irgend welche Ansprüche an den Wiener Bankverein erwachsen. Die oppositionellen Mitglieder des Ausschusses wünschen in Folge dessen, daß der ehemalige Finanzminister Kerkapoly sofort zur Verantwortung gezogen, gegen den Bankverein aber die gesetzlichen Schritte eingeleitet werden. Die Majorität des Ausschusses hielt jedoch die Sachlage für nicht genügend geklärt und will, ehe sie einen Beschluß faßt, vor Allem die beteiligten Personen hören. Es wurde daher beschlossen, Kerkapoly schriftlich um Auskunft darüber zu erfuchen, auf welchen Grund hin er eigenmächtig in die Abänderung jenes Vertrages willigte, und weshalb er diese Aenderung nicht, wie es mit dem ursprünglichen Vertrage geschah, der Genehmigung des Ministerrathes unterbreitete. Ebenso soll der frühere Finanzminister Széll erjucht werden, sich des Näheren darüber zu äußern, was ihn im Jahre 1876 veranlaßte, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen und in welcher Weise er das hieraus resultirende Verhältnis zwischen dem Staate und dem Bankverein aufgefaßt habe. — Die zweite Version besagt Folgendes: Der Schlußrechnungs-Ausschuß faßte gestern den Beschluß, von dem ehemaligen Finanzministers Kerkapoly und Koloman Széll bezüglich des Prämienlos-Anlehens vom Jahre 1870 gewisse Aufklärungen zu verlangen. Der Finanzminister Kerkapoly habe nämlich seinerzeit unterlassen, den bezüglich dieser Anleihe mit dem Wiener Bankverein abgeschlossenen Vertrag inartikulieren zu lassen. Der Vertrag war einfach durch den Ministerrath genehmigt worden. Später schloß aber Kerkapoly mit dem Bankverein zwei Zusätze ab, deren Stipulationen im Widerspruch standen mit dem ursprünglichen Vertrage, und insofern auch ungünstiger waren, als im Sinne derselben der Bankverein in den Reservefonds alljährlich nur 50,000 fl. statt der ursprünglich stipulirten 55,000 fl. zu hinterlegen hatte. Abgesehen von der ersten formellen Infortrefftheit, welche in diesem Vorgehen liege, könnte, wie man sagt, daraus für die Vorkäufer die Gefahr erwachsen, daß in einem späteren Fälligkeitstermine keine genügende Deckung mehr vorhanden wäre. Széll soll deshalb um Aufklärung gebeten werden, weil er später mit dem Bankverein Unterhandlungen gepflogen habe, um diese Infortrefftheiten, wenn möglich, zu repariren. Die damaligen Verhandlungen seien resultatlos geblieben.

Ihr Korrespondent erhielt von einer hervorragenden Persönlichkeit, welche mit der Sache sehr genau vertraut ist, folgende Aufklärungen: Die Prämien-Anleihe wurde 1870 durch den damaligen Finanzminister Melchior Lönyay mit dem Wiener Bankverein auf 50 Jahre abgeschlossen. Als bald stellte sich jedoch heraus, daß der ursprüngliche Amortisationsplan nicht zutreffend gewesen und daß für das letzte Fünftel der Amortisationsfrist nach den Stipulationen nicht entsprechende Mittel zur Verfügung ständen. In Folge dessen schloß der Nachfolger Lönyay's, Karl Kerkapoly, mit dem Bankverein einen Additonal-Vertrag, kraft dessen der Bankverein sich verpflichtete, eine Annuität von 50,000 fl. bei dem ungarischen Bodenkredit-Institute zu erlegen. Diese Annuität, welche von letzterem Institute verwaltet und alljährlich ausgewiesen wird, dient sammt Zinsen und Zinseszinsen ausschließlich dazu, die Amortisation des Prämien-Anlehens für das letzte Fünftel der Zeit, also von 1910 bis 1920, vollkommen sicherzustellen. Diese Annuität wird jährlich in Staatspapieren und Pfandbriefen geleistet, deren Kategorien alljährlich durch das Finanzministerium festgesetzt werden. Seit 1875 wird die Annuität in Pfandbriefen des ungarischen Bodenkredit-Institutes, in Titres der Eisenbahn-Anleihe und der sechszehnjährigen Goldrente vom Bankverein geleistet. Koloman Széll fungirt bei Abschluß der Anleihe als Referent des Finanzausschusses, und letzterer hielt die Inartikulirung des Vertrages ins Gesetz nicht für notwendig; dagegen steht fest, daß der Finanzausschuß von der Existenz des Additonal-Vertrages nichts wußte, sondern davon erst später Kenntniß erhielt. Bald nach Eintritt Széll's in das Ministerium gegen Ende 1875 richtete derselbe ein Reskript an den Bankverein, wodurch letzterer zu größeren Leistungen gegenüber dem Staate herangezogen werden sollte. Der Bankverein befreite sich jedoch auf die bestehenden Verträge, und Széll ließ die Sache fallen. Nunmehr wird die Vorlage aller Akten an den Ausschuß erfolgen.

Offener Sprechsaal*)

Apollo-Kerzen fl. 2 billiger
per 100 Paquets. — Budapest, 16. Februar 1881.
Apollokerzen- und Seife-Haupt-Depot
bei **Reimel & Herz**, Wondgasse 7.
8033

Regine Ring,
Komorn,
Philipp Dách,
Piszke,
Verlobte.

*) Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

Berlin, 17. Februar. (Privat-Telegramm.) Der heutige parlamentarische Kampf zwischen Bismarck und dem früheren Finanzminister Camphausen, welcher letzterer die jetzige Finanzpolitik unbedingt verwirft, war ein Unikum an Erbitterung. Der Kanzler bereitet unverzüglich eine Publikation aller auf Camphausen's Rücktritt bezüglichen Schriftstücke vor, um Camphausen politisch unmöglich zu machen. Es macht ungewöhnliches Aufsehen, daß der Reichstag Gofler in's Präsidium wählte, weil Gofler Ministerial-Beamter ist.

Wien, 17. Februar. (Privat-Telegramm.) Nach einer Madrider Zuschrift der „Pol. Corr.“ wird die Auflösung der vorläufig geschlossenen Cortes im nächsten Juni folgen. Der König wird das gegenwärtige Kabinet ermächtigen, die Steuern weiter zu erheben. Das Budget dürfte erst im Dezember zur Verhandlung in den Cortes kommen. — Nach einer Pariser Meldung ist Charles Dilke mit der im englischen Unterhause abgegebenen Erklärung, Frankreich und England seien einig, die tunesischen Differenzen durch ein tunesisches Tribunal entscheiden zu lassen, zu weit gegangen. Das Pariser Kabinet habe noch keinen Entschluß gefaßt; aus Mangel an Vertrauen in die Gerichtshöfe in den Barbareskenstaaten sei der eben erwähnte Ausweg inacceptabel.

Belgrad, 17. Februar. (Privat-Telegramm.) Bontour schloß mit dem serbischen Kabinet nicht bloß eine Konvention über die Gründung einer serbischen Nationalbank, sondern auch eine Konvention bezüglich eines Anlehens von dreißig Millionen Francs zur Konsolidirung der schwebenden Staatsschuld. Beide Verträge werden morgen der Skupstina vorgelegt.

Agram, 17. Februar. Der Landtag wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Berlin, 17. Februar. Der Reichstag wählte mit 150 von 242 abgegebenen Stimmen v. Gofler (deutsch-konservativer) zum Präsidenten. 89 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Berlin, 17. Februar. Das Herrenhaus beendigte die Generaldiskussion des Gesetzes betreffend den Steuernachlaß. Camphausen bekämpfte den Steuernachlaß als der Finanzlage nicht entsprechend. Fürst Bismarck wies die Angriffe Camphausen's auf die jetzige Finanzverwaltung zurück; Camphausen verurtheilte durch dieselben seine eigene Finanzwirthschaft auf das Schärfste. Camphausen war außer Stande, die Finanzverwaltung fortzuführen; er habe das Finanzministerium heruntergewirtschaftet und niemals positive Vorschläge gemacht. Camphausen war ein wackerer Kollege, ließ aber jede Initiative in Betreff der Finanzgebanken vermissen. Wenn ihm (Bismarck) frühere Kollegen dauernd solche Schwierigkeiten bereiten, müsse er sämtliche Aktenstücke der früheren Zeit veröffentlichen. Camphausen replizirt, er habe gegen die Finanzverwaltung keinen Vorwurf erhoben. Von den jetzigen Schutzvölkern habe während seiner Verwaltung Niemand zu ihm gesprochen. Er habe sehr lange und wechselvolle Tage hindurch mit Bismarck gearbeitet, aber einen solchen Dank glaubte er nicht erwarten zu dürfen. Fürst Bismarck erwidert, er könne den Vorwurf der Undankbarkeit leicht zurückweisen, denn er war es, der Camphausen gehalten habe.

Petersburg, 17. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ konstatiert den großen Eindruck, welchen die deutsche Thronrede überall hervorgerufen hat und hebt hervor, daß es hiernach wenig ausmache, wenn mehr oder weniger bedeutende Schriftsteller die Uebereinstimmung durch zeitgemäße Polemik zu stören suchten. Es sei sehr wenig wahrscheinlich, daß sie damit einen Erfolg haben werden. Was Griechenland angehe, werde Europa bald Alles gethan haben, was es thun konnte, ohne den Frieden zu stören. Das Blatt wendet sich gegen den Artikel Reinach's in der „Revue Politique“, der gegen den französischen Minister des Aeußern, Barthélemy, gerichtet war und meint, derselbe enthielt Anekdoten, deren Abjuridität auf der Hand liege.

Petersburg, 17. Februar. General Skobelev meldet aus Geok-Tepe vom 12. Februar: Die Pazifikation des Landes schreitet erfolgreich vor. Die Zahl der zurückgekehrten Familien ist auf 1600 gestiegen. Der Bevölkerung wurde im Namen des Kaisers die Amnestie kundgegeben; den Aemtern wird aus den großen erbeuteten Vorräthen Proviant ausgeheilt. Die Hauptlinge erklärten gegenüber Skobelev, die Tefinzen haben bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen, aber keiner Lüge fähig seien, was sie hinfort durch Treue für den weißen Czaren beweisen würden.

Wien, 17. Februar. Der Wehrausschuß verhandelte die Wehrgefehnovelle. Richard Clam beantragte auch über die in der Novelle nicht enthaltenen Paragraphe des Wehrgesetzes zu verhandeln. Tilcher beantragt sodann die Abänderung, daß der Beginn der Wehrpflicht mit dem Monat Januar desjenigen Kalenderjahres festgesetzt werde, in welchem die Wehrpflichtigen ihr einundzwanzigstes Jahr vollenden. Landesverteidigungs-Minister Graf Welserheim hob die schwierige Durchführung dieses Antrages hervor. Die Debatte über denselben wurde bis

zur Verhandlung des §. 32 vertagt. — Der Steuerausschuß, die Gebäudesteuer verhandelnd, beschloß über Antrag Jaworski's die Eliminirung Brody's aus dem Verzeichnisse der Städte, für welche der Abzug der Amortisations- und Erhaltungskosten 15 Prozent beträgt; weiter über Antrag Menger's die Aufnahme Wilens (Vorortes Innsbrucks) in das Verzeichniß der, der Hauszinssteuer unterworfenen Städte. Zu dem Hausklassensteuer-Tarif wurden von Czernikowski und Beer Abänderungsanträge gestellt, welche dem Subkomité zur Vorberathung überwiesen wurden. — Der Budgetausschuß verhandelte das Budget des Ackerbau-Ministeriums. Falkenhayn erklärte auf die Frage Zeithammer's, in dieser Session werde wahrscheinlich kein Fortgesetz eingebracht. — Im Ausschusse für den Bau von Wasserstraßen gab Ministerialrath Schrötter im Namen der Regierung die Erklärung betreffs des Lenz'schen Antrags auf Regulirung der Donau von dem Isperinflusse bis Theben ab, daß die Regierung die prinzipielle Zustimmung zu dem Lenz'schen Gesetzentwurf nicht aussprechen könne, weil das Projekt für die Ausdehnung der Regulirung nicht festgestellt sei. Die Entschlieung, ob die Regierung eine selbstständige diesbezügliche Vorlage einbringen wolle, müsse dem Zeitpunkte vorbehalten werden, wo über Bereitwilligkeit des Landes Niederösterreich und der Stadt Wien zu den Kostenbeiträgen bestimmter Rundgebungen vorliegen. Die Regierung ist aber bereit, die nöthigen Vorberathung mit den Interessenten einguleiten und nach Erfolg derselben eine Vorlage zu machen. Der Ausschuß lehnte schließlich mit 9 gegen 8 Stimmen den Lenz'schen Antrag ab und nahm einstimmig den Antrag Harrach's an, daß die Regierung dringend aufgefordert werde, die Donauregulirung durch Verhandlungen mit Niederösterreich und Wien in Angriff zu nehmen. Der Antrag Mikyska's, die Regierung möge ehestmöglich Verhandlungen einleiten, um das Gebiet des March-Flusses gegen die durch die Donauregulirung möglichen Inundationen und Gefahren zu sichern, wurde angenommen. Für Luftkandl's Antrag betreffs der Donauregulirung wurde Harrach zum Referenten gewählt, nachdem Lenz das Amt eines Referenten niedergelegt hatte.

Berlin, 17. Februar. (Schluß.) Bavier-Rente 63.25, Silber-Rente 65.20, ungar. Goldrente 95.75, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 74.25, Ostbahn-Prioritäten 88.50, österr. Kreditaktien 516.—, österr. Staatsbahn 495.50, Lombarden 189.50, Galizier 122.50, Kaschau-Oberberger 60.30, Rumänier 56.60, russische Bannten 214.20, Wechsel per Wien 172.20, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente 69.90, 4 1/2 p. ungar. Bodenkredit 61.60, ungar. Papierrente —, — Fests. — Aachbörse: Oesterreichische Kredit 516.—, österr. Staatsbahn 494.50, Lombarden 189.—, Spielwerthe behauptet, Bahnen theilweise schwächer, Banken und Bergwerke beliebt, österreichische Renten gefragt, schließlich Realisirungen.

Frankfurt, 17. Februar. (Schluß für je.) Papier-Rente 63.43, Silber-Rente 65 1/8, Goldrente 77.43, ungar. Goldrente 95.75, österr. Kredit 258.—, österr. Bankaktien 706.50, österr. Staatsbahn-Aktien 248.—, Galizier 245.—, Lombarden 94.50, Elisabeth-Weißbahn 177.25, ungarisch-galizische Bahn 131.50, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 173.20, ungar. Bons —, 4prozentige ungarische Bodenkredit 80.81, ungar. Papierrente 69 1/8. — Fests. — Aachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 257.75, österreichische Staatsbahn 248.—, ungar. Goldrente —, Lombarden —.

Frankfurt, 17. Februar. (Abendkourse.) Papierrente 63 3/8, österr. Kredit 259.—, Silberrente 65.25, österr. Goldrente 77 3/8, ungar. Goldrente 95.75, österreichische Staatsbahn 248.12, Galizier 244.25, Lombarden 94.25, ungar. Papierrente —, Fests.

Paris, 17. Februar. (Schluß.) 3prozent. Rente 84.25, 5prozentige Rente 119.62, amortisirbare Rente 85.50, österr. Staatsbahn 620.—, Credit Mobilier —, Lombards 242.—, Türkenloje —, österreichische Bodenkredit 838.—, österreichische Goldrente 78.75, ungarische Goldrente 95.75, Hauffe.

London, 17. Februar. (Anfang.) Coniols 99 3/8, Silber 9 1/16, österreichische Goldrente 77 1/8, ungar. Goldrente —.

Berlin, 17. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm. 205.50, per Juni-Juli Rm. 207.—, Roggen loco Rm. 203.—, per April-Mai Rm. 198.50, per Mai-Juni Rm. 192.50, per Juni-Juli Rm. 185.—, Hafer loco Rm. —, per April-Mai Rm. 152.25, per Mai-Juni Rm. 152.75, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco Rm. 53.—, per April-Mai Rm. 52.70, per Mai-Juni Rm. 53.30, Spiritus loco Rm. 54.50, per Februar Rm. 55.—, per April-Mai Rm. 55.50, per Juli-August Rm. 57.—.

Stettin, 17. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Frühjahr Rm. 206.—, per Mai-Juni 206.50, Roggen per Frühjahr Rm. 197.—, per Mai-Juni Rm. 190.—, Rüböl per April-Mai Rm. 53.—, per Herbst Rm. 55.50, Spiritus loco Rm. 52.90, per Frühjahr Rm. 54.20, per Juni-Juli Rm. 54.80, Rübsen per Frühjahr —.

Paris, 17. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per laufenden Monat 28.10, per März 27.90, per vier Monate vom März 27.80, per vier Monate vom Mai 27.60. — Weizenmehl per laufenden Monat 61.60, per März 60.75, per vier Monate vom März 60.25, per vier Monate vom Mai 59.50. — Rüböl per laufenden Monat 72.25, per Mai-Juni 74.25, per vier Monate vom Mai 74.50, per vier letzten Monate 75.25. — Spiritus per laufenden Monat 62.—, per März 61.25, per März-April 61.25, per vier Monate vom Mai 59.75. — Weizen und Mehl behauptet. Uebrigens fest. — Veränderlich.

Newyork, 16. Februar. Petroleum in Newyork 9 1/4, in Philadelphia 9 1/4, Mehl 450, rother Winterweizen 118, Mais —, Getreidefracht 4 1/4, Schmalz 10 1/4.

Der Kapitalk.

Budapest, 17. Februar.

(Vierzig Millionen Papierrente.) Bisher sind 14 Millionen Papierrente auf den Markt gebracht worden. Die erste Offertverhandlung erstreckte sich auf 13 Millionen; nachdem aber der Finanzminister bei dem Kurse, welchen die Unionbank als höchsten Preis bot, die erforderlichen effektiven 10-6 Millionen nicht erhielt, begab er eine weitere Million. Jetzt sollen zur Bedeckung des Defizits und der Tilgungsraten für die in Gold verzinslichen Schulden 20-7 Millionen beschafft werden, wozu eine Emission von circa 26 Millionen nominale Nothwendig ist; somit wird in kurzer Zeit die Höhe der auf den Markt gelangten ungarischen Papierrente 40 Millionen betragen. Der Zinsenaufwand für diese Schuld beträgt jährlich zwei Millionen. Hieron ist aber in das diesjährige Budget nur die Hälfte eingestellt. Damit ist indess die Zunahme der Zinsenlast für das laufende Jahr nicht erschöpft; denn in welcher Form auch das Baukapital der Budapest-Semliner Bahn beschafft werden wird, so werden die Zinsen der diesjährigen Baurate den Staatsschuldenkonto jedenfalls belasten. Der Umstand jedoch, daß für die Zinsen der Bedeckungsanleihe bloß eine Million ins Budget eingestellt ist, wird den Finanzminister dazu bewegen, die Emission möglichst weit hinauszuschieben. Dem Finanzminister werden indess schon jetzt von verschiedener Seite Anträge auf das Anleihen gemacht und bringt man die Reise des Generaldirektors Markgrafen Pallavicini nach Wien mit der Aufgabe, sich mit der Kreditanstalt über den Anbot auf diese Emission zu verständigen, in Verbindung.

(Die ungarische Investitions-Anleihe) wird in der nächsten Woche auf den ausländischen Märkten eingeführt werden. Die Anleihe im Betrage von 11.191.600 fl. wurde von der Rothschildgruppe am 26. Mai 1880 zum Kurse von 106.11 in Papier erstanden. Die Titres wurden am 10. Juni übernommen und blieben seither im Portefeuille der Kreditanstalt. Das Konsortium hält nunmehr angezogen der günstigen Konstellation auf den Geldmärkten den Zeitpunkt für gekommen, um zur Begebung der mehr als ein halbes Jahr im Portefeuille zurückgehaltenen Titres zu schreiten.

(Die Bester erste vaterländische Sparkasse) veröffentlicht heute ihre Bilanz für das Jahr 1880. Dieselbe schließt mit einem Reingewinn von 850,824 fl. 18 kr.; gleichzeitig ist jedoch der Reservefond auf 541,748 fl., der Spezialreservefond auf 4,442,629 fl. gestiegen. Die Anstalt besitzt daher an Aktienkapital und Reserven nahezu 7 1/2 Millionen Gulden. Die Einlagen betragen 56,828,977 fl. Die Aktiva bestehen aus Folgendem: Baare Kassenbestände 964,493 fl. 9 kr., Häuser der Sparkasse 1,024,108 fl., im Wege der Execution erworbene Immobilien 79,281 fl. 1 kr., Vorschüsse auf Werthpapiere 526,526 fl. 72 kr., eskomptirte Wechsel 7,894,178 fl. 52 kr., Darlehen auf Grundbesitz 7,796,818 fl. 64 kr., Darlehen auf Budapest Häuser 10,060,290 fl. 57 fr., eigene Effekten 31,446,061 fl. 82 kr., Treasorscheine und Kassscheine des kön. ungar. Verfassungs 7,624,183 fl. 20 kr., Häuser des Pensions-Instituts 266,000 fl., Debitoren 118,537 fl. 13 kr., Fundation für das Landes-Bodenkredit-Institut für Kleingrundbesitzer 2000 fl., aufgelaufene Zinsen 107,183 fl. 35 fr.

(Necssamen.) [Februarbericht von Hermann A. Frommer.] Reges Leben charakterisirt den Samenmarkt des Inlandes und wird in den theilhaftigen Kreisen auch für die Folge ein überaus lebhaftes Geschäft erwartet, zumal sich der Bedarf an Samen und die Kauflust landwirthschaftlicher Kreise ungewöhnlich bedeutend zeigt. Die Preise haben sich von Tag zu Tag befestigt; feine Qualitäten sind selten geworden und selbst untergeordnete Sorten werden von vielen Seiten gesucht. Die Abzüge in die Provinz sind zu vollen Preisen sehr belangreich und wenn die günstige Geschäftslage anhält, so haben wir auf weitere steigende Tendenz zu rechnen. Das Ausland hat von feineren Saaten nichts mehr zu offeriren und geben die einzelnen Posten heimischer und italienischer Luzerne, die von zweiter Hand aus Süddeutschland hier ausbezogen werden, in Folge der hohen Forderungen keine Rechnung. Man notirt für hochfeine Provencer Luzerne 86-88 fl., Prima 84-86 fl., Secunda 82-84 fl., Hochprima ungar. 78-80 fl., Prima 76 bis 78 fl., Hochprima ungar. 70-74 fl., Prima 62-64 fl., Secunda 50-55 fl. per 100 Kilo. Rothklee. Troßdem die Zuzüge aus den vereinigten Staaten und Canada gleich Null sind und auch Europa nur eine schwache Durchschnittsernte hat, geht es mit dieser Saat im Auslande ausnehmend schlecht. Hochfeine Saat ist mehr gesucht, wenn auch nicht so, wie in anderen Jahren, da der Nothstand der großbritannischen Landwirtschaft auf den Abfall in dieser Qualität großen Einfluß übt; gute Mittel- und mindere Saaten sind vernachlässigt. Der Absatz im Inlande ist ausgezeichnet und die Thatsache mit Freuden zu begrüßen, daß der Nothfleebau weitere Fortschritte macht. In der letzten Zeit war hier viel galizischer, mährischer und böhmischer Nothflee offerirt, fand jedoch der geringen Qualität halber wenig Beachtung. Von feiner Qualität sind die Bestände gelichtet, während mindere Waare in großen Quantitäten lagert. Man notirt hochfeine Qualität 56-58 fl., feine 50-52 fl., mittel 46-49 fl., Secunda 38-42 fl. per Ballen von Brutto 100 Kilo ab hier.

(Ungarische Hypothekbank.) Der Reichstagsabgeordnete Alexander Hegedüs hat, der „Bud. Corr.“ zufolge, sich ebenfalls bereit erklärt, in die Direction der ungarischen Hypothekbank einzutreten.

(Die Schließung der Eisenbahngesellschaft) hat im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 34,187 fl.

69 fr. erzielt, außerdem wurden aber auch Abschreibungen im Betrage von 8700 fl. gemacht. Grund und Gebäude sind mit 240,000 fl., die Gießhaus-Utenilien mit 18,061 fl., die Werkzeuge mit 14,200 fl., die Maschinen mit 69,974 fl., die Modelle mit 15,000 fl. bewertet. Die Bilanz zeigt gegen die letzten Jahre einen bedeutenden Fortschritt des Unternehmens.

(Zinsloven.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Zinsloven: August Schokolous, Kaufmann in Brünn; Albrecht Tessa, Kaufmann in Triest; L. Krosos in Budapest; J. Kopecky in Ung. Gradisch; Andreas Zevich in Hermannstadt, Siebenbürgen; S. Friedenthal in Aulstig a. d. Elbe; Ferdinand Jean in Kronstadt; Julius Gyulai, prof. Kaufmann in Bánfi-Hunyad; Eduard Müller, Uhrmacher in Wien, neunter Bezirk, Rusdorferstraße 23; Karl Lohwasser, Pojamenten- und Bandfabrikant in Weipert; Wenzel Lumbé, Kaufmann in Rumburg; Joseph Halowsky, Effigerzeuger in Leibnitz; S. Joruja, Leinwandhändler in Wien, Goldschmidgasse 9.

(Wiener Fruchtwörse vom 17. Februar.) [Privat-Telegramm.] Es notiren: Frühjahrswortse 11 fl. 40 fr. bis 11 fl. 45 fr., Herbstwortse 10 fl. 52 1/2 fr. bis 10 fl. 57 1/2 fr., Mai-Sum-Mais 6 fl. 27 1/2 fr. bis 6 fl. 30 fr., Frühjahrshaber 6 fl. 60 fr. bis 6 fl. 65 fr., Herbsthaber 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 55 fr., ungarisches Korn 10 fl. 40 fr. bis 10 fl. 85 fr., Merkantilhaber 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 60 fr., prompter Mais 6 fl. 20 fr. bis 6 fl. 30 fr. ab Wien per 100 Kilo.

(Steinbruch, 17. Februar.) (Orig.-Bericht der Steinbrucher Wollschneiderhändlerhülle.) Das Geschäft und die Preise blieben unverändert. Ungarische alte, schwere 54 bis 55 fr., junge, schwere 56 1/2 bis 57 1/2 fr., dto. mittlere 54 1/2 bis 56 fr., leichte 54 bis 55 fr., Bauernwaare 53 bis 54 fr., rumänische Stachel, schwere 51 bis 51 1/2 fr., serbische, mittlere 53 bis 54 fr. Die Preise sind nach Abzug von 45 Kilo per Paar und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei rumänischen und serbischen Schweinen, insofern dieselben nach dem Auslande geführt werden, erhält der Käufer 4 fl. in Gold als Zollvergütung.

(Wiener Stechviehmarkt vom 17. Februar.) [Privat-Telegramm.] Mit Ausnahme von Kälbern, welche ihrer größeren Zufuhren wegen heute flau waren und im Preise gegen die Vorwoche wesentlich nachgaben, zeigte der heutige Markt im Allgemeinen eine geringe Veränderung gegen leßthin und auch die Preise fluktuirten nur wenig. Vorhanden waren: 3449 Stück Kälber, 843 Stück Weidner-Schweine und 1513 Stück lebende Schweine, 205 Stück Weidner-Schafe und 1876 lebende Schafe, sowie 852 Stück Lämmer. Man zahlte für Kälber 35 bis 52 fl., für Weidner-Schweine 42 fl. bis 55 fl., für lebende 33 fl. bis 53 fl., lebende Schafe in der Wolle von 35 fl. bis 54 fl., gehorenen 32 fl. bis 44 fl. per 100 Kilogramm. Lämmer bedangen 6 fl. bis 14 fl. per Paar.

(Sauburg, 17. Februar.) Petroleum loco Am. 9.00, per Herbst Am. 9.00, per Frühjahr Am. 9.10.

(Antwerpen, 17. Februar.) Petroleum Francs 23.25 per 100 Kilogr. Ruhig.

(Paris (La Billeterie), 14. Februar.) Nach langer Zeit endlich konnte man heute eine freundlichere Disposition wahrnehmen. Die geringeren Zufuhren facten die Kauflust an und führten somit eine ansehnliche Besserung den Kurven zu. So haben Dshen die namhafte Avance von 25 bis 30 Francs per Stück und Schafe 2 bis 3 Cent. per 1/2 Kilogramm gewonnen. Mindere Qualitäten parisijsiren gleichfalls an der günstigen Eröffnung und registriren zum Schluß wesentliche Preisbesserungen. Ungarische Provenienzen hauffirten bis 97-100 Cent. Von den zugeführten 3307 Stück Dshen und 18,611 Schafen haben erstere ihren Kurs bis 46-85, letztere von 95-103 Cent. per 1/2 Kilogramm erhöht. Unverkauft blieben 212 Dshen und 400 Schafe.

Wiener Börse vom 17. Februar.

(Privat-Telegramm.)

Die Börse hielt sich vornehmlich wieder für Bahnwerthe fest. Von Banken erlitten Anglobank und Bankverein empfindliche Einbußen. Renten und Lose fest, Devisen und Valuten weiter rückgängig.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluszkurse: Oesterreichische Kreditaktien 289.60, Anglo-Austrian 126.90, Lombarden 109.50, österreichische Staatsbahn 287.—, Goldrente 90.05, Napoleond'ors 9.34 1/2, London 118.45, Rente 73.17, Galizier 281.50, Kreditlose 179.75, 1864er Lose 174.50, Preuß. Pfandbriefe 57.75, 1860er Lose 130.25, Münz-Dufaten 5.54, Frankfurt 57.70, Türkenlose 24.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 815.—, Silberrente 75.35.

Die offiziellen Schluszkurse sind: Ung. Grundlastungs-Obligationen 97.—, ungarische Eisenbahn-Anleihen 127.75, Salgó-Tarjány —, Siebenbürger Grundlastungs-Obligationen 94.50, ungarische Kreditbank 263.25, ungarische Pfandbriefe 101.50, Alföldbahn 162.50, Siebenbürger 151.75, ungarische Nordostbahn 153.25, ungarische Ostbahn 87.75, Ostbahn-Prioritäten 85.60, ungarische Lose 113.50, Theißbahn 247.—, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weinzehent-Obligationen 94.50, ungar. Eskomptebank —, ungarische Goldrente 110.80, Theißthal-Lose 107.50, Raichau-Oberberger 139.50, ungarische Papierrente —.

An der Abendbörse war die Tendenz auf Pariser und Londoner Diskonto-Ermäßigung wohl fest, doch war der Verkehr nur wenig reger. In Transportwerthen zeigte sich theilweise Realisirungslust, bei Schluß lebhafteste Bewegung in österreichischen Kreditaktien, die bis 291.— gingen; ungar. Kredit notirten 263.—, Anglobank 128.—, Unionbank 120.50, Bankverein 128.40, Staatsbahn 286.75, Lombarden 110.—, Elbethalbahn 242.90, Raichau-Oberberger 139.25, Graz-Raab —, Nordwestbahn —, Nordostbahn —, Papierrente 73.20, ungarische Goldrente 110.87, Silberrente —, Napoleons 9.34 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 289.60, Anglo-Austrian 128.—, ungar. Kreditbank 263.—, Staatsbahn 286.75, Lombarden 109.90, ungar. Goldrente 110.80, Napoleond'ors 9.34 1/2, Papierrente 73.17,

Galizier 281.75, österr. Goldrente 90.20, ungarische Papierrente 80.75.

Um 9 Uhr notirten: Oesterreichische Kreditaktien 292.40 nach 292.60, Unionbank 120.90, Tramway 226.—, Papierrente 73.30, ungar. Goldrente 111.12 1/2 nach 111.20.

Bester Waaren und Effekten-Börse.

(Effektengeschäft, 17. Februar.) Höhere auswärtige Kurse riefen an der heutigen Börse eine sehr günstige Stimmung hervor. Das Geschäft gestaltete sich lebhaft, besonders gesucht war ungarische Goldrente auf die Nachsicht, daß das Defizit des heurigen Jahres durch Papierrente gedeckt werden solle. Auch in Lokalpapieren war ziemlichler Umjaß.

Vormittags wurden österr. Kreditaktien mit 289.70-290.10, ungar. Goldrente mit 110.35-110.52 bis 110.57 1/2, Ostbahn-Prioritäten 1. Emission mit 85.50, Unionbank mit 119.75 geschlossen.

Die Mittagsbörse zeigte ebenfalls eine günstige Stimmung; von Anlagenerthen kamen Eisenbahnanleihen mit 128.75-128.87 1/2, Prämienlose mit 113 bis 113.25, Goldrente mit 110.50 bis 110.65, Papierrente mit 80.80, Ostbahn-Prioritäten 1. Emission mit 85.60-85.80, Aktien der Alföldbahn mit 162.75, Raichau-Oberberger mit 139.25, 5 1/2prozentige Pfandbriefe der Hypothekbank mit 100 in Verkehr. Oesterr. Kreditaktien variirten zwischen 290 und 290.30, ungar. Kreditbank mit 263.75 bis 264, Hypothekbank mit 121, Unionbank mit 120-120.50, Industriebank mit 61-63 gehandelt, ungar. Eskomptebank mit 129.75 G., Bester vaterländische Sparkasse mit 4090 geschlossen. Tunnelaktien mit 103.50 bezahlt. Von Industrie-Aktien wurden Osen-Bester Dampfmaschine mit 1410-1415, Paanonia mit 1140-1150, Ganzliche Eisenbahngesellschaft mit 538.50 und 540, Aktienbrauerei mit 520 umgekehrt. Devisen und Valuten matter, Zwanzig-Francsstücke 9.34 bis 9.36, Reichsmark 57.70 bis 57.80, London 118.30 bis 118.50.

Die Abendbörse verlief sehr animirt; österreichische Kreditaktien setzten mit 290 ein, drückten sich vorübergehend auf 289.60 und hoben sich dann bei sehr lebhaftem Geschäft bis 290.70, ungarische Goldrente bewegte sich zwischen 110.80-110.65-110.85 und schloß 110.80, ungarische Eskomptebank mit 129.50 geschlossen, Prämienlose mit 113.50 gesucht, Draische Ziegelei mit 145 gekauft.

(Getreidegeschäft.) Die Kauflust für Weizen war auch heute schwach, Mühlen hielten sich reservirt, und wenn die Preise sich so ziemlich unverändert erhielten, so ist dies nur dem sehr mäßigen Ausgebot zuzuschreiben. Der Umsatz betrug circa 6000 Meterzentner. — Verkauft wurden:

Theiß: 100 Mtr. 78 fl. zu 12 fl. 67 1/2 fr., 100 Mtr. 77.8 fl. zu 12 fl. 60 fr., 200 Mtr. 77.5 fl. zu 12 fl. 25 fr., mit Zufah, 400 Mtr. 77.3 fl. zu 12 fl. 17 1/2 fr., mit Zufah, 100 Mtr. 77 fl. zu 12 fl. 20 fr., mit Zufah, 200 Mtr. 77 fl. zu 12 fl. 45 fr., 100 Mtr. 76.7 fl. zu 12 fl. 10 fr., mit Zufah, 100 Mtr. 75.2 fl. zu 12 fl. 25 fr., 400 Mtr. 74.5 fl. zu 11 fl. 92 1/2 fr., 200 Mtr. 74 fl. zu 11 fl. 90 fr. — Bester Boden: 200 Mtr. 78.4 fl. zu 12 fl. 40 fr., 100 Mtr. 77.4 fl. zu 12 fl. 5 fr., 200 Mtr. 77.2 fl. zu 12 fl. 25 fr., 100 Mtr. 76 fl. zu 12 fl. — fr., 100 Mtr. 75 fl. zu 11 fl. 75 fr. — Banater: 100 Mtr. 73 fl. zu 11 fl. — fr., mit Zufah. — Walachischer: 100 Mtr. 77.2 fl. zu 11 fl. 60 fr., Prima, und 100 Mtr. 76.6 fl. zu 11 fl. 60 fr., Prima, 100 Mtr. 75.5 fl. zu 10 fl. 50 fr., Alles per 3 Monate.

Gerste: 400 Mtr. zu 7 fl. 30 fr. per Kaffe. Mais: 200 Mtr. zu 5 fl. 60 fr., 100 Mtr. zu 5 fl. 55 fr., Beides per Kaffe.

Haber: 100 Mtr. zu 6 fl. 7 fr., 250 Mtr. zu 6 fl. 35 fr., Beides per Kaffe.

Termines still; es wurden nur 1400 Meterzentner Herbsthajer zu 6 fl. 10 fr. geschlossen.

(Flaumen.) Von Prima bosnischer Saawaare wurde ein kleines Pöfchen mit 21 fl. 45 fr. abgesetzt. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Budapest, 17. Februar. Schlachtviehmarkt vom 17. Februar. (Orig.-Bericht.)

Hornvieh: Auftrieb 1486 Stück Groß- und 1308 Stück Kleinvieh, hievon wurden verkauft: 11 Stück Stiere, per Stück von 69-142 fl., 715 Stück Dshen, per Paar von 195 fl. bis 345 fl., 543 Stück Schlachtkühe, per Paar von 130 bis 265 fl., 135 Stück Melkkühe, per Stück von 60 bis 186 fl., 62 Stück Büffel, das Paar von 160 bis 236 fl., 532 Stück Kälber per Stück von 14-38 fl., 776 Stück Schafe, das Paar von 4 fl. 50 fr. bis 7 fl. — fr.; Dshenfleisch per 100 Kilogr. von 47 fl. bis 51 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 45 fl. — fr. bis 49 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 60 fl. — fr. bis 80 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 42 fl. — fr. bis 44 fl. — fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. — fr. bis 70 fl. — fr., Schweinejett per 100 Kilogr. von 70 fl. — fr. bis 72 fl. — fr.

Auszug aus dem „Rözlönd“.

(Konkursöffnungen in der Provinz.) Gegen den protok. Kaufmann Moriz Deutlich in Nagyszentmiklós; Litiskurator Wilhelm Csezon; Anmelddingstermin 11.-13. April beim Groß-Rikindauer f. Gerichtshofe. — Gegen den prot. Kaufmann Moriz Friedler in Paks; Litiskurator Ludwig Láplo. Anmelddingstermin 4.-6. April beim Szeghärder f. Gerichtshofe. — Gegen Johann Göth in Debreczin; Litiskurator Stephan Hegedüs. Anmelddingstermin 7. April. — Gegen Hermann Hirsch in Murafombat; Litiskurator Dr. Joseph Stirling. Anmelddingstermin 21.-23. März beim Steinamangerer kön. Gerichtshofe.

(Konkursöffnung in Budapest.) Gegen Joseph Schönberger, prot. Kaufmannsfirm, Donaugasse Nr. 3; Litiskurator Adofof Joseph Stra, Anmelddingstermin am 19., 20. und 21. April.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft, Brodskidier Strassenplatz Nr. 10.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Westler Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ich bin Beamter
habe ein Einkommen von 1000 fl. 24 Jahre alt, und will ein Mädchen oder eine junge Witwe mit etwas Vermögen ehelichen. Nur ernstgemeinte Anträge samt Photographie unter „Discretion“ an die Exp.

Geschäfts-Verkauf.
Eine renommierte, elegant eingerichtete Galanterie- u. Rauch-Requisiten-Handlung ist zu verkaufen. Erforderliches Kapital 10 Mille. Näheres in der Adm. d. Bl. 13743

Wohnung
Mezzanin oder erhöhtes Parterre großes Cassenzimmer mit Alkov, Vorzimmer, Küche, mit Speiskammer auf der Radialstraße, oder in der Nähe des Stadtwaldchens wird pro Maiquartal aufzunehmen gesucht. Anträge unter „Wohnung K.“ an die Exp.

Zwei Cassen-Gezwölbe zu verlassen.
Gr. Kronengasse Nr. 21. 13782

Hörer der Technik,
der der deutschen, ungarischen, serbischen und theilweise der französischen Sprache mächtig ist, empfiehlt sich als Lehrer für Schüler der Normal- und Mittelschulen unter bescheidenen Bedingungen. Näh. in der Exp. 13802

125 Sekt.
1879er Dfner Roth- und Schillerwein billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 13796

Ein Wirthschafts-Geschäft,
innere Stadt, ist anderer Unternehmungen halber sofort zu übernehmen. Näh. d. Exp. 13768

Ein Maschinist
zu einer Dampfmaschine in der Provinz, Oberungarn, mit jährl. 600 fl. Gehalt, freier Wohnung, Holz und Beleuchtung, kann sogleich Unterkunft finden. Näheres in der Exp. 13770

Diurnist.
Einem beschäftigungslosen Herrn mit schöner u. schneller Handschrift wird durch einige Tage währende Beschäftigung geboten. Wo? sagt die Exp. 13807

Ein Fräulein
aus gutem Hause, welche große Vorliebe für Kinder hat, sucht an Stelle der Hausfrau unterzukommen. Näh. in der Exp. 13726

Brennholz-Verkauf.
Ab Bahn Budapest sind Eichenrollen in ganzen Wagenladungen billig abzugeben. Näh. bei Leopold Weimer, Wachnerboulevard Nr. 21, Halbstock, Nr. 1, täglich Mittags 1 Uhr. 13795

Hausrepräsentantin,
Gesellschafterin oder Erzieherin sucht eine geachtete Dame (Norddeutsche) Stellung zum 1. April. Selbe ist durchaus zuverlässig, tüchtige Pianistin u. Musiklehrerin, spricht französisch, etwas englisch u. ist in allen Handarbeiten, auch im Zuschneiden und Aufträgen von Garberobe, sowie in der Leitung eines Hauswesens sehr erfahren. Hauswejen sehr erfahren. Näh. in der Exp. 13808

Ein Haus
in Budapest, Josephstadt, Mariengasse, 2 Stock hoch, steuerfrei, 1600 fl. Erträgt, ist billig zu verkaufen. Näh. bei Dr. Julius Rosenberger, Budapest, Waag-gasse 3. 13798

Ein Theilnehmer
(Mann oder Frau) mit einer Baar-Einlage von 5000 fl. wird zu einem in loco bestehenden, reellen Geschäft gesucht. Eine Beteiligung des Kapitals von Minimum 300 pr. anno wird garantiert. Persönliche Mitwirkung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Offerte mit Angabe der Adr. umgehend unter Chiffre „N. 3.“ durch die Exp. erbeten. 13792

Für Photographen
Ein tüchtiger Assistent wird bis Mitte März zu engagieren gesucht. Dasselbst werden 4 Revolver-Stereoskop mit Bildern zu kaufen gewünscht. Näh. durch die Adm. d. Bl. 13520

סניטור
sind zu haben in der Fabrik des Leopold Feivel Budapest. 13735

Geübte Damenschneiderinnen
werden sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 13784

Heirathsanträge:
1. Witwe mit 160,000 fl. 2. Witwe mit 80,000 fl. 3. Fräulein mit 60,000 fl. 4. Fräulein mit 18,000 fl. u. a. u. wünschen zu heirathen. Näh. unentgeltlich Heiraths-Agt. Hochstraße 32, Th. 13, I. St. 13806

Zuwelen,
2 Paar Silberleuchter (groß), Diamantringe, Diamant-Hemdnöpfe, Silberpokal, Zuckerdose, Remontoir-Uhr, (Gold)-Uhr-Kette, Juwelen-Garnitur (für Damen, mit Diamanten) etc., im Werthe von 800 fl. sind bis Ende d. M. aus freier Hand, auch einzeln gegen baar billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13803

Gesucht für sofort:
Erzieherin, als Repräsentantin, deutsch, franz., ungarisch, Piano perfekt nötig; Erzieherinnen, mit Exp. u. Musikkenntnissen mehrere Damen, französische u. deutsche Sprache nötig. Schul-Agentur Madame Anna Ger-son (Tochter der Frau Julie Beck aus Wien). Budapest, Palatingasse 15, parterre 2. 13804

Spezerei-Geschäft
auf gangbarem Posten ist wegen anderer Unternehmungen zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 13805

Offert!
Für Wohnung und Berpflegung suche Posten als Praktikant in einem Bank-, Kommissions-Expeditors-Realkantener- oder sonstigem größeren industriellen Unternehmen. Hübsche Schrift, gutes Benehmen einige Kenntnisse im Komptoirwesen vorhanden. Anträge unter Chiffre „Freu und strebsam“ an die Exp. erbeten. 13801

Eine eiserne Wendeltreppe
wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 13715

Gesucht wird
für einen jungen verstorbenen Kaufmann, der einige 1000 Gulden zur Verfügung hat irgend ein geschäftliches Unternehmen auf hiesiger Plage. Anträge unter „B. D. 185“ an die Adm. 13809

Ein tüchtiger Magaziner,
der schon in Maschinenfabriken thätig war und gute Referenzen aufzuweisen hat, wird für ein ähnliches Etablissement gesucht. Anträge unter „Magaziner“ an die Exp. 13733

Dampfmaschine
samt liegendem 6pferdigem Kessel und Vorwärmer, noch in Betrieb bis 1. Mai zu sehen, ist wegen Vergrößerung des Geschäftes zu verkaufen. Näh. in der Exp. 13697

Wohnung gesucht
in der inneren Stadt, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis etc. Preis bis 300 fl. Beziehbar pr. März oder April. Zuschriften sammt Preis-Angabe unter Chiffre „A. B.“ an die Exp. d. Bl. 13611

Heirathsantrag.
Ein intelligenter, junger Mann (33r.), von nicht unangenehmen Neukeren, Associe eines schuldenfreien courantem Geschäftes in einer Provinzstadt, wünscht sich mit einem Fräulein oder jungen Witwe, die einiges Vermögen besitzt zu verheirathen. Nur ernstgemeinte Anträge unter „Ernst Glück“ an die Exp. 13755

Hausherren.
Ich kaufe ein Haus, jedoch nur mit Garten und an der Pferdebahn gelegen, gegen entsprechende a conto, Zahlung. Rest in 6-8 Jahresraten. Anträge unter Chiffre „A. 6 Jahre“ an d. Exp. 13766

Eine Wohnung
im 2. Stock, Leopoldstadt, nächst dem Josephplatz, bestehend aus 2 Cassenzimmern, 2 Hofzimmern und Vorzimmer, Küche etc., ist pro 1. Mai zu vermieten. Zins 550 fl. Näh. in der Exp. 13785

Ein intelligenter junger Mann
(Chrift) von angenehmen Neukeren, in gesicherter Stellung jedoch hier noch gänzlich fremd, sucht die Bekanntschaft einer selbstständigen nicht unbenittelten Dame. Zuschriften werden unter „Seander“ an die Exp. erbeten. 13780

Tüchtiger Klein-Uhrmacher-Gehilfe,
in großer Arbeit auch vertritt, wird sofort zum Antritt bei guter Bezahlung gesucht. Näh. in der Exp. 13734

Theilnehmer oder Verkauf.
Zu einer kleinen einträglichen industr. Unternehmung wird ein Theilnehmer gesucht, event. wird dieselbe auch unter vortheilhaften Bedingungen verkauft. Adr. in der Exp. 13648

Eine neue Kaffe
ist billig zu verkaufen; ferner ein Gewölb sammt schönem Komptoir bis 1. Mai billig zu vergeben. Adr. in der Exp. 13707

J. PRINDL
ent. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für
Geheime Krankheiten
heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen
Heil-Methode.
Ordinirt täglich von halb 10 bis 12 Uhr. Budapest, Königs-8, 2. Stock, Eingang u. de. Straße.
Honorar mäßig, auch brieflich. 7850

Kaffee, Thee, Konserven.
Best. Mocca-Kaffee per 5 Kilo-Beutel fl. 6.75. 7973
Guter Java-Kaffee per 5 Kilo-Beutel fl. 6.40.
Ceylon-Kaffee per 5 Kilo-Beutel fl. 6.20.
Gruener Java-Kaffee pr. 5 Kilo-Beutel fl. 5.70.
Laguana-Kaffee per 5 Kilo-Beutel fl. 5.30.
Santos-Kaffee per 5 Kilo-Beutel fl. 4.85.
Probes-Kaffe von jeder Sorte 1/2 Kilo Kaffee fl. 3.50.
Thee, Schokolade, Caviar, Konserven versendet in bekannter Güte per Post franco gegen Nachnahme u. Wiltshagen, Antonia bei Hamburg, Prämirt in Berlin und Wiltzburg 1889 mit der goldenen Medaille. Preis-courante gratis und franco.

Elektro-Homöopathie.
Die neuen elektro-homöopathischen Heilmittel (Stemmarke)
zur Heilung sämtlicher Krankheiten, n. übertreffen an Wirksamkeit die bisher bekannten homöopathischen Heilmittel.
(Brochure gratis und franco.)
General-Depot für alle Länder: A. Sauter, Homöopath, Apotheke, Genf.
Haupt-Depot in der Apotheke zum Reichs-palatin. Budapest, Wäyner-Ringstraße 17.

DIDIER'S SENFKOERNER
von den medicinischen Celebritäten empfohlen
GEGEN
Magen- u. Leberkrankheiten
Hartleibigkeit,
Flechten, Haemorrhoiden,
Rheumatismus.
Kongressverkauf: DIDIER
Boulev. Poissonniere 20, Paris.
Bei allen Apothekern und Drogisten
In Budapest bei
Jof. v. Zörb, Apoth.

Ferret-Tricot-Jacken.
Zu neuem
Für Damen u. junge Mädchen enganschließende Jacken mit Goldstickerei, elegant und lieblich in allen Farben a. fl. 12, 14 bis fl. 16. Schwärze, Blauschwarz, Sangfalten-Blau u. Blau mit 12 fl. 12 1/2, 16, 18 fl. 24. Flanel-Unterwäsche, Flanelkleider, Flanel-Schleier, Flanel-Jacken, auch für Kinder von 2 bis 16 Jahren in der Wäsche-Druck-Ausstattungs-Niederlage
Louis Modern
in Wien, Vognergasse Nr. 2. 7974

Prämirt auf der Sydney-Weltausstellung.

7831
Gäermann's berühmter Patent-Stuhl.
Patentirt in Oesterreich-Ungarn, mit über 30 Positions-Veränderungen. Salon-, Les-, Lehr-, Rauch-, Invaliden- und Krankenstuhl, Chaiselongue, Bett, Kindertrappe etc. etc., Alles in Einem.
Ueber 5000 Stühle in 1/2 Jahren verkauft. Musterliste Preis-cataloge in allen Sprachen.
Hamburg, Neuerwall 44.
Filiale: Wien, I. Bezirk, Parkring Nr. 4. Moreno Adutt.

PATENT BUREAU
von
PAUL W. DOEPNER
Mitglied des Vereins Deutscher Patentanwälte
BERLIN W. Lützow-Strasse 13.

3. 3/com.
Kundmachung.
Von Seite der Stadtgemeinde Alt-Lublau wird hiemit kundgemacht, daß das „Lublauer Schloßgut“ sammt dem dazu gehörigen Regalrechte im öffentlichen Licitationswege am 1. März l. J. Vormittags 9 Uhr, im Magistrats-Lokale verpachtet wird. Pachtlustige haben ein Neugeld von 600 fl. zu erlegen. Licitationsbedingungen erliegen in der Amtskanzlei.
Aus der zu Lublau am 10. Februar 1881 abgehaltenen Gemeindefebung.
Peter Dubay m. p.,
8040 Bürgermeister.

D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Jahrhunderten als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf dem feinsten Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so sieht sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Fingeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermale, Maseneröthe Mittelstern und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.
Sicht zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jof. v. Zörb, Apotheke Königs-gasse; Preßburg bei Felte Pistor, Michaelerthor; Temesvár bei Stef. Zarejan.
6912

Winter-Tafel-Aepfel Verkauf.
Der mit zwei silbernen Medaillen (Wien, Graz) für Obst-Kultur prämiirte Besitzer des Laurenzhofes in Karanfebes (Ezörényer Komitat) offerirt verschiedene Sorten Tafel-Aepfel zum Verkauf.
1 Postkörbchen schön gewählte gemischte Aepfel zu 5 Kilogramm fl. 1.90, so wie auch zu 3-4 und 5 fl. zu 100 Stück gut verpackt ab Bahn oder Post Karanfebes. Auch fein gedörrte Aepfel- und Birnenschnitten. 6778
1 Kilo Aepfelschnitten 50 fr. 1 „ Birnenschnitten 80 fr. gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Der Eigentümer
Laurenz Meissl.

Ein Lehrling
Christlicher Konfession wird aufgenommen mit gänzlicher Verpflegung in der Buchbinderei Budapest, V. Bez., Waagasse 12, 2. St. bei W. Haas. 13788

Villa
mit 8 Zimmern, Salon, zwei Veranden, Badezimmer, mehreren Küchen u. anderen Nebenlokalitäten, mit Vermietung eines 4 Joch großen Parkes etc., vom 1. Mai l. J. den Sommer über zu vermieten. Näh. IV., Neue Wienergasse 5, I. St. 13756

Eine Creislerci
mit Tabakfabrik, gutem Wein- u. Brauwasser-Schank alter gangbarer Posten, in Ofen, Matzenstadt, ist am 1. Mai oder auch sogleich zu übernehmen. Näheres I., Tabak, hadnagy-utca 68. 13698

Allerlei.

(Ein fashionables Ereigniß.) In der Christuskirche in Mayfair (London) hat am Samstag die Trauung der Baroness Bourdett-Coutts mit Herrn Ashmead Bartlett stattgefunden. Dieses an sich simple Ereigniß beschäftigte seit Monaten die vornehme Welt Londons, denn in jedem Salon, in jedem Klub wurde täglich die Frage aufgeworfen: „Werden sie heirathen oder nicht?“ Der Grund hierfür ist folgender: Genannte Dame befindet sich in dem achtbaren Alter von einigen sechzig Jahren, ist Mittheilhaberin des großen Bankhauses Coutts, Erbin und Enkelin der Herzogin von Albany, bewegte sich in den „höchsten und allerhöchsten“ Kreisen, genießt oder genos die besondere Freundschaft der Königin, erhielt vor über vierzig Jahren schon einen Heirathsantrag des Herzogs von Wellington und — last not least — galt in dem letzten Vierteljahrhundert für die freigebigste Beschützerin und Unterstützerin der Armen und jedes gemeinnützigen Unternehmens. Herr Ashmead Bartlett dagegen ist ein junger, recht hübscher, kräftig gebauter Mann von 27 Jahren, von halbamerikanischer Abstammung und, wie es scheint, nicht ohne Yankee-Talent. In diesen Herrn hatte sich die alte Dame offenbar verliebt und schon vor einem Jahre sprach man von deren Verheirathung. Doch die „allerhöchsten Kreise“ sollen die Baronin auf das ernstlichste abgeredet und mit Ungnade gedroht haben, die Familie erklärte sich natürlich dagegen, selbst die Statuten der Bank wurden gegen den Plan in das Feuer geführt. Allein Liebe kennt keine Hindernisse und Samstag Vormittags fand, wie gesagt, die Vermählung statt. Dem Traualte wohnten nur die nächsten Anverwandten und intimsten Freunde des Brautpaares bei. Die Braut erschien am Arme ihres Veters, des Barons Sir Francis Bourdett, und begleitet von drei Brautjungfern in der Kirche. Sie trug eine blaßgelbe Atlasrobe und einen mit Orangeblüthen besetzten Schleier. Die Brautjungfern waren in Weiß gekleidet. Nach dem Hochzeismahle, welches im Hause von Mrs. Trevanion, ältester Schwester der Baroness, stattfand, bezog sich das neuvermählte Paar nach dem Gute des Admirals Gordon in Ingleton, Kent, um dort die Flitterwochen zu verleben.

(Mysteriös.) Der in Genua erscheinende „Casaro“ meldet folgenden Vorfall: „Eine Dame in mittleren Jahren stieg vor einiger Zeit im „Hotel Victoria“ ab. Sie war in Trauer und trug einen doppelten Schleier. Ihr Aussehen war ernst und traurig. Sie lebte sehr zurückgezogen, ging nur selten aus und dann stets nur dicht verkleidet. Sie empfing Niemanden, kein Brief wurde an sie gerichtet und auch sie schrieb keinen. In letzter Zeit wurde sie so krank, daß ein Arzt geholt werden mußte, der ihren Zustand sehr bedenklich fand und es endlich, da keine Heilmittel fruchten wollten, für seine Pflicht hielt, der Dame anzurathen, sie möge ihre Verwandten von ihrer Lage in Kenntniß setzen. Sie erwiderte in strengem Ton, daß sie ihn habe rufen lassen, um ihren Leib zu kuriren; das Uebrige sei ihre Sorge. Man fand kein Mittel sonst, die Verwandten zu verständigen, welche dem

Hotelbesitzer vollkommen unbekannt waren, sowie er auch den Namen der mysteriösen Dame nicht kannte. Kurz darauf, am 6. Februar, starb dieselbe. Der Hotelbesitzer machte sogleich die Anzeige bei der Behörde und es erschien der Prätor, um das Inventar der Verbliebenen aufzunehmen. Man suchte vor Allem nach einer Schrift, um ihren Namen zu erfahren und fand nach langem Suchen eine Visitenkarte mit den Worten: „Die Fürstin Sara von Sant' A. B.“ Ferner entdeckte man ein Packet mit Juwelen, eine Summe von 15,000 Francs, ferner ein Stück Papier, woraus man entnahm, daß sie ein Einkommen von 7000 Francs monatlich besitze und eine Art selbstgeschriebenen Testamentes, worin sie einen Sohn, Namens Flaminio zum Erben einsetzte. Das Inventar war schon aufgestellt, als der Prätor auf dem Stuhl eine Annonciere bemerkte, in welcher man zur Ueberraschung der Anwesenden eine Summe von 213,000 Francs in englischen Bankbills und Gold vorfand. Der Prätor übernahm das kostbare Depot und legte es in die Sparkasse, worauf er die Polizeibehörde anwies, Nachforschungen bezüglich der Erben der verstorbenen Dame anzustellen. — Die „Posta“ in Neapel läßt einen Theil dieses Geheimnisses und meldet: „Ein schweres Unglück hat die Familie des Herzogs von Gagnara betroffen. Seine Mutter, die Fürstin von Sant' Anna, Donna Louise Strakan, ist gestern Abends in Genua gestorben. Der Herzog und die Herzogin sind heute dahin abgereist.“

(Miss Parnell als Rednerin.) Aus Dublin wird unter dem 14. d. M. berichtet: „Gestern hat in Clarendon unter freiem Himmel ein Meeting der irischen Damen-Liga stattgefunden, bei dem selbstverständlich die Ladies das große Wort führten, wenn sie auch den Vorherrscher beim Meeting galant an einen geistlichen Herrn, Kanonikus Burke, überlassen hatten. Nachdem mehrere der Damen zu den Noth- und Widerstand der Iren betreffenden Resolutionen, die sie beantragten, des Längeren gesprochen hatten, erhob sich Miss Parnell, die Schwester des berühmten Agitators, um auch ihrerseits eine Resolution zu beantragen und zu begründen. Die sehr hübsche und sehr elegante junge Dame schlug der Versammlung vor, einen lauten Protest abzugeben gegen die ungerechtfertigte Verhaftung Michael Davitt's, des Gründers der Landliga, und dies dadurch zu bezeugen, daß sie sich vereinigen, um über ganz Irland Zweigverbindungen der Damen-Liga zu verbreiten und so dem letzten Wunsche des Verhafteten zu folgen. Darauf hielt Miss Parnell zur Rechtfertigung dieser Resolution eine fließend vorgebrachte, sehr geschickt pointirte Rede, in der sie nicht bloß die gute Schule ihres Bruders, sondern auch ihren originalen irischen Humor befuhrte. Nur natürlich, daß diese mit zahlreichen Schlagern verseehte Rede — es könnte mancher Volksredner von dem Fräulein lernen — zündend wirkte, und daß die Resolution einstimmig angenommen wurde. Es ist gar kein Zweifel, daß dieser Beschluß die Bildung der Zweigvereine zur Folge haben wird, welche die irischen Farmer in ihrem Widerstande gegen die englischen Grundherren und die Regierung ausgiebig stützen werden. Aber außer diesem Resultate und dem Triumph, daß ihre Rede mit lauten Cheers, ihre wihigen Ausfälle gegen Gladstone

und Bright, gegen Forster und die irischen Konstabler mit ermunterndem Gelächter aufgenommen wurde, hat Miss Parnell seitens der Stadt Clarendon eine ehrenvolle Aufnahme erfahren. Man hat zu Ehren der Schwester des großen Volksmannes, der jetzt auf dem Kontinent weilt, um vor einer Verhaftung sicher zu sein, die Häuser der Stadt festlich illuminiert.“

(Faschingsherz per Telegraph.) Der Wiener Hofopernsänger, Herr Scaria, hatte für gestern Abends an circa 150 Personen Einladungen zu einem Tanzfranzösischen ergehen lassen, das in seinen Salons stattfand. Gegen 7 Uhr Abends erhielten viele der Geladenen Telegramme, in welchen sie benachrichtigt wurden, daß die Soirée „in Folge plötzlich eingetretener Unwohltheits“ nicht stattfinden könne. Von diesen Depeschen, die vor irgend einem zu Faschingsherzen geeigneten Individuum das offenbar „keine Kosten“ gekostet hatte, abgesehen worden waren, gerieth durch Zufall eine in die Hände des Herrn Scaria, der bald nachher mit Anfragen wegen der verschobenen Festivität beauftragt wurde. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als noch in den Abendstunden persönlich bei allen Geladenen vorzufahren und den Widerruf zu dementiren. Herr Scaria hat die Polizei von dem Vorfall verständigt und die Erhebungen zur Ermittlung des Schuldtragenden einleiten lassen.

(Vom Pariser Carneval.) Man schreibt aus Paris vom 7. d.: „Der Fasching ist in vollem Zuge. Sehr oft und am gastfreundlichsten empfangen die fremden Kolonialen Gäste und vereinigen so eigentlich das beste französische Element. Speziell in der spanischen Kolonie, an deren Spitze die Exkönigin Isabella steht, geht es sehr lustig zu. Letzthin fand da ein „Ball poudré“ statt, auf welchem die Damen zu ihrer sonst gewöhnlichen Toilette gepudertes Haar und überhaupt im Stile Louis XV. und XVI. gehaltenen Kopfschmuck trugen. Nächste soll von derselben Gesellschaft ein Ball ganz neuer Art arrangiert werden. Alle Damen werden auf demselben in Balltoiletten von — Papier erscheinen. Das ist eine englische Erfindung. Man begreift, daß bei der Billigkeit des Materials die Phantasie da frei ihre Flügel schwingen lassen kann und man die buntesten, mannigfachsten und komischsten Kombinationen vorbeidehnen sehen wird. Ob die Mode aber auch geschmackvoll ist, das ist eine andere Frage. Für die Dauerhaftigkeit dürfte kaum gebürgt werden. Ein Schnittmusterladen mit seinen Modellen in allerhand farbigem Papier dürfte da glänzenden Absatz finden.“

(Die in America vielfach angewandte Methode der Fortbewegung ganzer Gebäude) ist neuerlich auch in Mainz mit Glück durchgeführt worden. Es wurde nämlich das Stationsgebäude der Rhdn.-Düffel-Dorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft zunächst 175 M. hoch gehoben, dann 15 M. weit nach dem Fluße hin vorgeschoben und noch über 4 M. weit rheinabwärts befördert, um dort auf einem vorher fertig gestellten hölzernen Unterbau niedergelegt zu werden. Das Gebäude ist einstöckig, aus Fachwerk gebaut und hat 36 x 12 M. Grundfläche. Zur Fortbewegung dienten die üblichen Schrauben; die Arbeit ging ohne jede Beschädigung des Gebäudes von statten.

Vater und Sohn.

Nach: „Le père de Martial“ des Delpit.
Von H. Scarneo.

7.

(22. Fortsetzung.)

In Aranedon war stets ein Zimmer für Madame Lesfort in Bereitschaft. Oft verbrachte sie dort die Nacht, wenn böses Wetter es bequemer für sie machte, nicht mehr zu späterer Stunde nach ihrer Behausung zurückzukehren. So begleitete sie Therese jetzt bis nach deren Schlafgemach, wo sie sie entkleidete und zu Bette brachte. Fieberfaher schüttelten diese Unglückliche. Sie ließ es geschehen, daß Gracieuse ihrer wartete wie eines hilflosen Kindes.

— Mein Gott, sagte die junge Frau mit Thränen im Auge, Sie sind ernstlich krank, Therese! Kann ich denn nichts für Sie thun?

— Nein, laß mich!

— Aber...

— Weißt Du auch, weshalb ich diese Fahrt nach Bayonne unternommen? Es war, um Martial zu retten, und ich vermochte es nicht! Du siehst, daß nichts mich tröstet, Niemand mir helfen kann, meine arme Gracieuse!

8.

Martial, Jean de Bore und Colonel Mornier eilten seit einer Stunde durch das Gehölz von Nize, neben den Karren, auf welche die gefährliche Waffensendung, die sie eskortirten, geladen war. Ihnen folgte theils und theils ging ihnen voran der Trupp der Schmuggler unter dem Kommando des bekannten Battista Cozon.

Gegen Mitternacht langten sie an der Grenze von Nize und Arberon an. Dasselbe schwere Gewitter, das die beiden Frauen auf ihrem Rückwege von Bayonne nach Cambo überfallen, ging auch hier nieder und die gesammte Eskorte fand sich gründlich von dem Platzregen durchnäßt. Die Pechfackeln, mit denen sie ihre Pfade erhellten, wurden mehr denn einmal verloscht.

Bewaffnet bis an die Zähne, waren die erfahrenen Schmuggler ausgezogen, die rothe Carmagnole, jene

basische Jacke, die braune Kniehose, der Lendengürtel aus bunter Wolle oder Seide, die Sandalen, mit Bindfaden bis zur halben Wade hinan festgeschnürt und das Barett, die eigenthümliche Mütze des Vasken, das Ganze an sich ein höchst pittoreskes Kostüm, machten in dieser Beleuchtung die kräftigen Gestalten dieser Bursche nur noch origineller erscheinen.

Seit der Gewittersturm ausgebrochen, hatten die Meisten von ihnen eine Art Burnus oder, besser, Dalmatika aus braunem, dichten Wollstoff übergeworfen, dessen Kapuze über den Kopf zu ziehen war. Außer dem Gewehr an der Schulter trug jeder Schmuggler noch den unvermeidlichen Knotenstock, seine „Makila“, und ein langes Messer im Gürtel, mit scharfer Klinge.

All diese Leute gingen ernst und schweigend den Bergpfad hinan, entschlossen zu Allem und ergeben in Alles, was kommen mochte. Der Grundzug des basischen Volkscharakters ist Fatalismus.

Indes ward der Marsch immer beschwerlicher, der Regen hatte den Pfad, der ohnedies eigentlich unwegsam zu nennen sein mußte, durchnäßt und Pferde, Wagen und Fußgänger kamen nur mehr mühsam vorwärts.

— Ich denke, wandte Battista sich an Martial, es wäre besser, wir rasteten eine Weile. Dort im Thal, das wir bald erreichen, ist der Hof eines unserer Freunde, des alten Salaberia. Der Mann gehört nicht zu unserem Handwerk, sondern ist Ackerbauer und hält eine kleine Schenke, aber man kann sich auf ihn verlassen; ich bleibe häufig bei ihm über Nacht.

Da der Rath Battista's klug schien, beschloß Martial, ihn zu befolgen. Man stieg jetzt bergabwärts, aber war dieser Weg auch beschwerlich, so sollte er mindestens zu einem baldigen Ziele führen und schon nach dreißig Minuten ungefähr hielt der Zug vor Salaberia's Gehöfte. Die Wagen wurden in einer Scheune untergebracht und die Leute fanden Raft und Erquickung. Martial überwachte Alles und gestellte sich dann zu de Bore und Mornier, die ihre Pferde nach den Ställen geführt hatten.

Er fand keine Gefährten am Wirthstische vor einem vollen Krüge Wein in lebhafter Diskussion. Ein dritter Platz erwartete dort Martial, der gleichgiltig in einen Sessel sank und beide Hände vor das Gesicht legte. Sein Denken gehörte ihm jetzt, nachdem ein Theil seiner übernommenen Mission erfüllt war. Er überließ sich demselben und damit seinem Schmerz. Jean de

Bore verlor ihn nicht aus den Augen, indes er, anscheinend harmlos, mit dem alten Colonel plauderte.

— Nun, bester de Mornier, sagte er jetzt zu diesem, Sie haben mir noch immer nicht gesagt, was Ihre Schwester Euphemia eigentlich bei Ihnen gewollt hat, als sie so unerwartet bei Ihnen einfiel?

— Euphemia! O, die Nichtswürdige! Wissen Sie, daß sie die Freiheit gehabt hat, von mir zu fordern, ich soll ihren Sohn nach Paris mit mir nehmen?

— Den undankbaren August?

— Ja! Ich soll ihn bei mir behalten, zur Arbeit anhalten, zu guten Sitten verhalten und sozusagen an der Koppel mit mir herumschleppen wie einen jungen Hühnerhund! Einen Menschen, der letzten Winter fünf undzwanzig Jahre alt geworden ist!

— Die kluge Dame will einen Mentor haben an Ihnen für ihren Stämming, wie? Und sie wünscht hiezu keine geringere Persönlichkeit, als einen verdienstvollen Krieger unserer glorreichen Armee! Superbe, das!

— Niederträchtig, nicht so?

— Ich sage nicht nein. Es ist geradezu empörend. Hoffe auch, daß Sie Madame Euphemia nach Gebühr heimgeschickt haben!

Der alte Mornier ward roth, hustete, räusperte sich etwas verlegen, gab aber keine Antwort. Da indes Jean de Bore großen Einfluß auf ihn übte, und ihn fragend ansah, sagte er endlich zögernd:

— Weiß, weiß, daß ich schwach bin... hm...

hm... was wollen Sie, Freund! Ist man immer so sein eigener Herr?

— Lautet in freier Uebersetzung das, mein Colonel.

„Sie haben Ja gesagt!“ rief lachend der Pariser.

De Mornier nickte mit der Entschlossenheit der Verzweiflung und gestand offen, daß er vor Euphemia stets geradezu ein Feigling sei.

— Sie terrorisirt mich, diese Schwester, ja!

sagte er kleinlaut; ist einmal nicht anders. War nicht größer als eine Kacke, die Euphemia, als sie schon in

Allem ihren Willen durchsetzte. Und das Schreckliche ist, daß, hat man einmal angefangen, nachzugeben, kein

Absehen mehr ist. Gab mir lange Mühe, mir einzureden, daß sie an mir hänge mit Schwesterliebe. O, an dem Tage, wo ich es erkennen mußte, wie geizig, hart

und trocken und selbstfüchtig Euphemia ist, da that mir die Entdeckung weh, sehr weh! Bin es jetzt so gewöhnt...

zu alt, mich mehr zu ändern.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Jahrgang, Nr. 48.

Beilage des „Neuen Weste Journal“.

Freitag, den 18. Februar 1881.

NEMZETI SZÍNHÁZ.

ATÓR.
 deti vigjáték 3 felvon. Irta Váradi Antal.
 61 Sz. Priele C.
 62 Csillag T.
 63 Vizvárié
 64 Náday
 65 Mihályi
 66 enczi Vizvári

Házasság hajdan.
 vigjáték 2 felv. Irta Dennery. Prémilly Ujházi
 illebois Náday
 andvallon Halmi
 la Fare K. Grösmazel
 orore Molnárné
 géló Helvey L.

Bercsényi Sántha

NÉPSZÍNHÁZ. Mátyás diák.
 Eredeti népszínmű. Irta Balogh I. Eöry
 Mátyás diák Eöry
 Kupa Mátyás Tihanyi
 Rebeka, a felesége Klárné
 Zsigmond Egri
 Katalin Hegyi Aranka
 Czinkó Mihály Kovács I.
 Idegenő Pártényiné
 Vlap Martin Kassai
 Lőrincz Sió Irma
 Oláh János Karikás

Deutsches Theater in der Wollgasse heute geschlossen.

Bergheer's Kunsttheater

Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.
 Heute, Freitag, den 18. Februar, Nachmittags 1/2 5 Uhr, große Vorstellung bei kleinen Preisen.
 1. Abtheilung: Geister- und Gespensterscheinungen unter dem Titel: Lorlei, die Rixentönigin.
 2. Abtheilung: Seiltänzer.
 3. Abtheilung: Magie Physik, Illusion.
 4. Abtheilung: Bombardement von Braila.
 Schiffe und Personen beleben Strom und Ufer, mit natürlichem Feuerwerk, Brand und Untergang der Schiffe Einsturz der Häuser u. s. w.
 Kleine Preise: Sperrplatz 60 kr., Erster Platz 40 kr., zweiter Platz 25 kr., dritter Platz 10 kr. 8042

Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 7881
 Feinstes Etablissement für Familien.
 Auftreten der vorzüglichen französischen Chansonneuse- und Romanzen-Sängerin
Mlle. Wanda Wawiloff,
 gymnastischen Hochspringer- u. Parodisten-Gesellschaft
Rammy
 Auftreten der englischen Duettisten **Miß Bella** und **Master Eddy**, der kleinste Komiker der Welt.
Miß Abba Laurent, die einzige in ihrer Art, amerikanische Kostüm-Verwandlungs-Künstlerin, Solotänzerin u. Charakterdarstellerin. Zum ersten Male in Budapest.
 Auftreten der Wiener Lieder-Sängerin **Anna Burger**, ex-Konzert- und Opernsängerin **Frl. Leonore Wagner** u. ung. Lieder-Sängerin **Frl. Misfölczy**, des Jongleurs **Arto Schröder** mit seiner dreifürten Taube, sowie aller engagierten Mitgliedern.

Thomas Holden's

weltberühmtes
Fantoches-Theater,
 Radialstrasse 33, der neuen Oper gegenüber.
Brillanter Succés.
 Jeden Abend um halb 8 Uhr.
Donnerstags, Sonn- und Feiertags zwei große Vorstellungen.
 Die erste um 3 Uhr und die zweite um halb 8 Uhr Abends. — Kasse-Eröffnung eine halbe Stunde früher.
 Tageskasse von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachts.
 Das Nähere die Tageszettel und Programme. 7990

Gegen
Gicht, Rheuma, Zahn-, Gesichtschmerz und Lähmungen
 empfiehlt
H. SCHMIDT,
 in Rhenda am Thüringerwalde, seine in allen Ausstellungen prämierten **Pfefer- und Fichten-nadel-Präparate** als **Waldwoll-Spiritus** u. **Dele** zum Einreiben. **Waldwoll-Watta** zum Einwickeln, präparirte **Seife** zum Waschen und **Waldwoll-Extrakt** für Bäder. **Stärke** und **Gebrauchs-Anweisungen** liegen auf in der alleinigen Niederlage für Ungarn bei **F. W. Unger's Sohn**, Budapest, Franz-Deák-gasse 7.



Wegen
vorgeriichter Saison
 werden
fertige Gegenstände
 zu
tief herabgesetzten Preisen
 verkauft bei
Keller & Zsitvay,
 Budapest, Servitengebäude. 7984

Unsere seit 50 Jahren bestehende
Salami- und Seidwaren-Fabrik
 befindet sich wie bis allher **Bar. Drey'sches Haus** im Hofe, Budapest. Achtungsvoll
Eduard Weil's Söhne
 יחוקאל ווייל'ס זעדיגע
 Preiscourante auf Verlangen franko.
 Seinerzeit sind sämtliche Artikel auch **של פסח** zu haben. 7986
 Sehr schöne gefelchte **Pöckel-Zungen** und **Pöckel-Fleisch** für **פורים** Geschenk geeignet.

Huste-Nicht
 Nur echt, wenn die vorge-druckte Schutzmarke auf den Stiquettensteht
Honig-Dräuter-Malzextrakt u. Caramellen von L. S. Pietsch & Co.
 in Breslau. *)
 Die anerkannt besten
Heilmittel
 gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- u. Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenentzündung.
 Konzentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten
Dräuter
 Europa's, Amerika's u. Indiens mit bestem Malz und feinstem Honig.
Hochehrendes Schreiben
 Sr. Fürstbischöflichen Gnaden des Hochwürdigsten
Fürstbischofs
 von Breslau,
 Herrn Dr. **Heinrich Förster**, Sr. Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent Ritter hoher u. höchster Orden.
 Allabendlich nehme ich seit Jahr und Tag Ihren trefflichen **Honig-Dräuter-Malzextrakt** in meinem Thee ein; für **Hals, Brust** und Verdauung empfand ich davon eine sehr erquickende und heilsame Wirkung. Aufrichtig danke ich Euer Wohlgeboren mit der gleichzeitigen Versicherung, daß sobald Ihre zweite gütige **Sendung** verbraucht sein wird, ich wiederum einige Flaschen besonders zu erbitten nicht verfehlen werde.
 Schloß Johannesberg, 11. Mai 1880.
 Hochachtungsvoll Euer Wohlgeboren ergebener
Heinrich,
 Fürstbischof von Breslau.
 Wir besitzen zahlreiche Anerkennungen und auch ein
Dankschreiben
 Sr. Heiligkeit Papst
LEO XIII.
 *) Zu haben: **Extrakt** à Flasche fl. 2, 1.50 und 80 kr.; **Caramellen** à Duzent 40 kr. u. 25 kr. Zu haben in Budapest in der Stadt-Apothek des Herrn **Jos. v. Wagner** und bei Herrn Apotheker **Jos. v. Löw**, ferner bei **Ludwig Dope**, Waiknerboulevard 34, in Ofen bei **Ignaz Keller**, Palastgasse 618, in Gödöllő bei **Karl Grismann**, Apoth., in Neu-Verbás bei **Jos. v. Ferenczy**, Apotheker; in Béczel bei Apotheker **E. Machleid**; in Deutsch-Gzeranya bei Apotheker **Karl A. Risha**; in Georgenberg bei **Joh. Greb**, Apotheker.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co., Wien.

Professor **Dr. Selter** in Wien gab schon vor 15 Jahren in der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren **Doppelzer, Selter, Vogt, Niemeyer** haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmaco. germ.) bei Schwächezuständen und Leberkrankheiten, bei allen **Brust-, Lungen- und Halsleiden**, ferner bei allen katarrhalischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Reuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen. Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker und deshalb sind die daraus erzeugten

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons

um Vieles ansehnlicher, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, die nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Filialen in Budapest: **Waitznergasse 13** und **Hatvanergasse 15;**
 ferner zu haben bei: **Jos. Steden, Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse; Karl Fanta, Badgasse** und außerdem bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
 In rosa Cartons à 10 kr., 12 Cartons 1 fl., feinere Sorten in Blechbüchsen à 22, 40 und 66 kr.